

Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit im Dravabananat

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica 5, Telefon Nr. 21 (interurban)

Ankündigungen werden in der Verwaltung zu billigen Gebühren entgegengenommen

Bezugspreise für das Inland: Vierteljährig 40 Din, halbjährig 80 Din, ganzjährig 160 Din. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. Einzelnummer Din 1-50

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Nummer 102-103

Celje, Sonntag, den 22. Dezember 1935

60. Jahrgang

Der Völkerbund und die Sanktionen

Im Völkerbundsrat erklärte der abessinische Gesandte im Namen des Kaisers, daß Abessinien die Dava-Hoare-Vorschläge nicht annehmen kann. Der Völkerbund beauftragte nun den Dreizehner-Rat mit der weiteren Prüfung der Lage.

Inzwischen laufen immer weitere Meldungen aus Afrika ein, wonach die Kampfaktivität immer häufigere und größere Formen annimmt und selbst der amtliche italienische Heeresbericht meldet, daß die Italiener durch einen starzen abessinischen Angriff an der Nordfront ziemlich Verluste erlitten hatten und an einer Stelle sogar 20 Kilometer zurückweichen mußten.

Rücktritt des englischen Außenministers Hoare

Fortsetzung der verschärften Sanktionspolitik gegen Italien

London, 19. Dezember.

Der englische Außenminister Sir Samuel Hoare ist gestern abends in überraschender Weise plötzlich zurückgetreten. Die Nachricht vom Rücktritt des Außenministers hat in allen politischen Kreisen die größte Beunruhigung ausgelöst. Nur die engste Umgebung des Außenministers war nämlich von seinen Absichten informiert. Die Nachricht von der Demission des Außenministers hat auch in diplomatischen Kreisen größtes Aufsehen erregt, da man sie allgemein als neue Wandlung der englischen Außenpolitik gegen Italien und zugunsten Abessiniens auslegt.

Journalisten gegenüber, die den Außenminister in seiner Wohnung aufsuchten, verweigerte Hoare jede Auskunft über die eigentlichen Gründe seiner Demission.

Die Gesamtlage hat infolge des Rücktrittes des Außenministers eine ungewöhnliche Verschärfung erfahren.

Der eigentliche Grund des Rücktrittes Hoares soll jedoch das Konzept einer Rede gewesen sein, die Hoare im Unterhaus zur Verteidigung seiner Politik im Hinblick auf den italienisch-abessinischen Konflikt halten wollte.

Aus diesem Grunde herrscht für die bevorstehende Unterhausitzung die denkbar größte Interessenspannung.

In Paris wird der Rücktritt Hoares als Sensation ersten Ranges empfunden. Man erblickt darin den Zusammenbruch der Pariser Vorschläge zur Regelung des italienisch-abessinischen Konfliktes. Der Rücktritt Hoares wird hier umso schmerzlicher empfunden, als in einer gewissen Analogie auch Herriot zum Zeichen des Protestes gegen die Politik Davals im Rahmen der Pariser Vorschläge von seinem Posten als Vorsitzender der radikalsozialistischen Partei zurückgetreten ist.

In maßgeblichen Völkerbundskreisen ist nun jegliche Hoffnung auf Annahme der Pariser Vermittlungsvorschläge zusammengebrochen. Der Rücktritt Hoares bedeutet den Sieg Edens und seines Standpunktes. Wie verlautet, wird der Sanktionsausschuß Freitag zusammentreten, um weitere Beschlüsse über die Verschärfung der Sanktionen gegen Italien, vor allem durch Verhängung des Petroleumembargos, zu fassen.

Eden gegen weitere Verhandlungen

In der öffentlichen Sitzung des Völkerbundsrates erklärte Eden u. a.: Die Einigung müßte für beide Teile annehmbar sein und müßte außerdem auch die Zustimmung des Völkerbundes erhalten. Die Pariser Vorschläge sind im übrigen nicht unter-

Die Glückwünsche des Prinzregenten und des Ministerpräsidenten an Dr. Benesch

S. königl. Hoheit Prinzregent Paul richtete anlässlich der Wahl des neuen tschechoslowakischen Staatspräsidenten an Dr. Eduard Benesch das nachstehende Telegramm:

„Auf die Nachricht von der Wahl Eurer Exzellenz zum Präsidenten der Tschechoslowakischen Republik beehre ich mich, Eurer Exzellenz als treuem Freund und aufrichtigem Verbündeten unseres Staates die herzlichsten Glückwünsche zum Ausdruck zu bringen wie auch die Freude darüber, daß wir zusammenarbeiten werden zwecks Festigung der brüderlichen Bande, die die beiden Staaten im Streben nach Konsolidierung und Erhaltung des Friedens verbinden. — Paul.“

Auch Ministerpräsident Dr. Milan Stojadinović richtete eine in warmen Worten verfaßte Glückwunschdepesche an den neuen Staatspräsidenten.

Gegen die Freimaurerei in Kroatien

Die Kroaten bauen ihre Presse aus

Die unbestreitbare Festigung der kroatischen Nationalbewegung scheint nun auch zu einem Ausbau der bewußt kroatischen Presse in Zagreb zu führen. Wie aus Zagreb verlautet, wird Dr. Blasko Macel, der Führer des außerparlamentarischen Oppositionsblochs der Kroatischen Bauernpartei, um Neujahr herum ein eigenes Tagblatt herausgeben. Dieses Gerücht hat Überraschung hervorgerufen, da man bislang die Blätter des „Tipografija“-Konzerns („Obzor“, „Jutarnji list“ und „Večer“) als außenpolitische Vertreter der Politik Dr. Macels zu bezeichnen pflegte. Der Chef des genannten Konzerns ist Dr. Milivoj Dežman. Es scheint, daß Dr. Macel diesem der Freimaurerloge nahestehenden Konzern das Recht der Auslegung seiner Politik nehmen will, indem er sein eigenes Tagblatt gründet. Es ist anzunehmen, daß ein solches Blatt beim gegenwärtigen Stand der Stimmung in den kroatischen Gegenden starken Aufschwung erhalten würde.

breitet worden, um etwa um jeden Preis und ungeändert in Wirkung zu bleiben. Der Zweck der Vorschläge war, zu erfahren, wie Italien und Abessinien darüber denken. Nur in diesem Sinne ist auch deren Empfehlung durch die englische Regierung erfolgt. Sollte es sich herausstellen, daß diesen Vorschlägen die kardinalsten Bedingungen für eine Annahme durch alle drei Parteien (Italien, Abessinien und Völkerbund) fehlen, würde es sich auch die englische Regierung überlegen, sie weiter zu empfehlen oder gar zu unterstützen.

Hoare's Erklärung im englischen Parlament

Der zurückgetretene englische Außenminister Hoare erklärte im Parlament, daß er zurückgetreten sei, weil er nicht mehr das Vertrauen der Mehrheit des englischen Volkes besitze. Dann sagte er unter anderem, er hätte sein möglichstes versucht, um den Streit zwischen Abessinien und Italien beizulegen und dadurch einen drohenden Krieg zwischen Italien und England zu verhindern. Jetzt aber stehe man vor einer viel größeren Gefahr als zu Kriegsbeginn zwischen Italien und Abessinien.

Allerdings wurde im englischen Parlament nun offen gesagt, England fürchte sich vor einem italienisch-englischen Krieg nicht und wird daraus, wie noch aus allen Kriegen, als Sieger hervorgehen.

Weihnachten und Friede

Weihnachten, die weihnachtlichen Nächte sind da — aber wo ist der Friede?! Vielleicht stehen wir vor einem neuen Weltbrand. Schon eine Reihe von Jahren hindurch war die Welt gerade vor und um die Weihnachtszeit von politischen Konflikten abgerückt, um sich friedvolleren Gedanken zu widmen, eingedenk der Himmelsbotschaft: „Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind!“

Schon schien es vor einer Woche, als ob sich die Botschaft bewahrheiten wollte. Staatsmänner, die nach einem Ausspruch des Führers des deutschen Volkes berufen wären, für den Frieden zu sorgen, weil die Völker ja keinen Krieg wünschen, wenn ihn nur auch die Staatsmänner verwerfen, haben versagt. Ihre Vermittlungsaktion und ihre Vorschläge sind von den kämpfenden Parteien abgelehnt worden. Wohl hatte es anfangs den Anschein, als ob man sich endlich besinnen wollte, aber bald darauf versuchte man, weil England um des Friedens willen selbst zu großen Opfern bereit war, auch für diese englische Friedenssuche Hintergründe in einer drohenden reichsdeutschen Gefahr zu erblicken. Nicht nur Adolf Hitler, der aus reinster Volksliebe den Krieg verurteilt und dies aus ehrlichster Ueberzeugung schon wiederholt mit echter deutscher Offenheit bekundet hat, sondern sogar Henlein wurden von einer katholisch-christlichen Zeitung als Beweggrund für den englischen Friedensvorschlag hingestellt, weil sie angeblich den europäischen Frieden mehr gefährden als die vom Papst geweihten Fahnen und Waffen der italienischen Truppen. Tatsache aber ist, daß gerade die kriegerische Haltung Italiens jetzt keine friedliche Weihnachtsstimmung aufkommen läßt und daß man wirklich allgemein größere und schwerere Verwicklungen befürchtet.

Auch ein anderer Feind der friedlichen Entwicklung ist heute mehr als je zuvor bedacht, in allen europäischen Staaten, überhaupt auf der ganzen Welt Unruhen und Volkszersetzung hervorzurufen. Schon seit vielen Wochen hat in allen Staaten eine überaus rege kommunistische Tätigkeit eingesetzt. Wo immer man hinsieht, bei allen Unruhen haben kommunistische Emissare ihre Hand mit im Spiel. Leider handelt es sich nicht um Spiele, sondern um blutigsten Sachen, die von so manchen sonst klugen Staatsmännern nicht bemerkt oder nicht beachtet werden.

Und da blicken nicht nur wir Auslandsdeutschen sondern auch viele andere friedliebende Völker, leider nicht auch die Staatsmänner, mit Sehnsucht nach Deutschland, wo Volk und Führer eins sind im Wollen und Handeln, wenn und wo es gilt, Frieden zu bieten, zu helfen und Armut und Elend zu beseitigen und des Himmels Botschaft wahr werden zu lassen: „Und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind.“ Der Führer, seine Getreuen und sein Reichsvolk denken in diesen Tagen nicht nur an die Volksgenossen im Reich, sondern mit inniger Liebe auch an jenes größere Deutschland, das weit über die Reichsgrenzen, weit über Europa, bis in die fernsten Länder reicht, überallhin, wo deutsche Menschen leben, wo sie sich den Boden

und das Land durch deutsche Arbeit und Ehrlichkeit erworben haben und so das Land erst zum deutschen Land gemacht haben.

Weil wir ein Teil jenes großen Volkes sind, wollen wir uns trotz aller Not und Gefahr, dessen freuen, eingedenk, daß wir ja nicht allein dastehen, und daß viele Millionen Deutsche im Reich auf die

vielen Millionen Auslandsdeutschen in diesen Tagen mit Liebe an uns denken und uns so helfen, weiterzuhoffen und zu harren, es möge doch einmal unsere Sehnsucht, Hoffnung und Erwartung in Erfüllung gehen, es möge die Krise aufhören, die menschliche Feindschaft und Zerrissenheit, Haß und Ungerechtigkeit ein Ende nehmen.

Erbitterte Kämpfe in Afrika

An der Nordfront sind vor 2 Tagen erbitterte Kämpfe ausgebrochen, die unvermindert schon den dritten Tag andauern.

Die Beograder Universität gesperrt

Die „Politika“ meldet: „Die Herren Hörer der Beograder Universität werden in Kenntnis gesetzt, daß der Universitätsrat in seiner Sitzung vom 16. d. M. beschlossen hat, die Arbeit an der Universität bis zur Beendigung der Untersuchung wegen der Unruhen an der Universität und im Studentenheim einzustellen.“

Kommunistische Propaganda an den Zagreber Mittelschulen

Der „Slovenec“ veröffentlicht die nachstehende Mitteilung: Nach verschiedenen Broschüren, die von Zeit zu Zeit von Zagreber Mittelschülern verbreitet wurden, konnte der Schluß gezogen werden, daß der Kommunismus in der Zagreber Mittelschuljugend nicht mehr unbekannt ist. Dieser Tage kam die Polizei den Hauptmitgliedern dieser Geheimorganisation auf die Spur, die mit Druck- und Propagandamaterial sehr gut versorgt war.

Der Tag des Eheringes

Rom, 18. Dezember. Aus Anlaß des Eheringtages herrscht in ganz Italien die Stimmung eines nationalen Festtages. Da heute zugleich ein Monat seit dem Inkrafttreten der Sanktionen verstrichen ist, wurde von den Parteiorganisationen die Beflaggung der Häuser angeordnet, um so dem Abwehrwillen des italienischen Volkes auch nach außen hin Ausdruck zu verleihen. Bei Tagesanbruch setzten in allen Gemeinden und Städten Prozessionen der Ehegatten nach den Kriegerdenkmälern ein, wo die goldenen Eheringe gegen eiserne eingetauscht werden. In Neapel wurde die Prozession von der Kronprinzessin Maria von Piemont angeführt. Auch in anderen Städten haben Mitglieder des Königshauses als erste ihre Eheringe geopfert.

Neue legitimistische Propaganda in Oesterreich

Das allgemeine Interesse ist heute fast ausschließlich auf den ostafrikanischen Krieg, auf das Mittelmeer und jetzt auch auf Japan-China gerichtet. Diese Gelegenheit wird von den Legitimisten geschickt ausgenutzt. Während nach der Konferenz von Vied, die sich mit größter Schärfe gegen eine Restauration der Habsburger stellte, die legitimistische Bewegung schon einzuschlafen schien und einzelne Landesregierungen, wie Vorarlberg, Tirol und Salz-

burg die schon lächerlich werdenden Ehrenbürgerernennungen Ottos abstellten, hat die Propaganda seit ca. 7 Wochen wieder recht stark eingesetzt. In Steiermark wurde zwar gegen die Ehrenbürgerernennungen kein veto erhoben, doch las man nur mehr hie und da von einer Dorfgemeinde, daß der Gemeinderat Otto von Oesterreich (nicht von Habsburg) zum Ehrenbürger erkoren hatte. Seit den letzten Wochen bringt die Tagespost fast täglich so eine Ernennung, und zwar sind es jetzt nicht mehr unbekannte Gebirgsgemeinden, sondern schon Städte wie Vorau und Hartberg.

Jeder Gemeinderat faßt den Entschluß „einstimmig“, so daß es den Anschein haben könnte, als ob wirklich auch die Gemeindevorstände damit einverstanden wären. Es darf aber nicht übersehen werden, daß es heute keinen gewählten Gemeinderat mehr gibt, denn die Mitglieder des Gemeinderates und der Bürgermeister werden über Vorschlag der Vaterländischen Front ernannt, sind also durchwegs Werkzeuge des Regimes.

In einer ganzen Anzahl von Veteranen- und Kameradschaftsvereinen fanden Versammlungen statt, bei denen Dankschreiben Ottos für die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft mit entsprechenden Ansprachen feierlich der Vereinsleitung übergeben wurden.

Die monarchistische Jugendorganisation „Ottonia“ in Graz hält Sprechabende ab. Der Präsident der Arbeitskammer Müller (früher christl. soz. Arbeitersekretär) hielt eine Ansprache an den Gewerkschaftsbund, in der er hervorhob, daß die österr. Regierung keineswegs auf zu festen Füßen stehe. Nur die Restauration der Habsburger könne stabile Verhältnisse bringen, daher sei es an der Zeit, daß Otto nach Wien zurückkehre. Den Höhepunkt der legitimistischen Propaganda bildete die Versammlung des „Reichsbundes der Oesterreicher“ am 19. v. M. im Stephaniensaal. Sie wurde als große Vaterländische Kundgebung unter Mitwirkung aller Wehrverbände ausgeschrieben.

Das Referat hatte der letzte Sekretär und letzte Baron Kaiser Karls, Herr Werlmann, der sich ganz offen für die Restauration auf legalem Wege aussprach. Ein anderer Redner betonte, daß Schuschnigg und Starhemberg grundsätzlich für die Rückkehr Ottos sind und diese Frage nur mit Rücksicht auf die außenpolitische Lage derzeit zurückstellen.

Enthusiasmus und Wirklichkeit

In diesem Augenblick erlebt die Welt das Schauspiel, daß hinter dem Sanktions-Enthusiasmus des Völkerbundes plötzlich eine Realpolitik auftaucht, die nur noch Kompromisse kennen will, wo man bis gestern bereit schien, dem Prinzip alles zu opfern, selbst den Frieden der Völker. Besonders die englische Regierung hat in diesem Kampf zwischen Enthusiasmus und Wirklichkeit eine schwere Stellung, die keineswegs durch Parlament und Presse erleichtert wird. Die Wandlungen des Herrn Baldwin in seiner Haltung gegenüber dem italienisch-abessinischen Konflikt wären ein interessanter Beitrag zu dem beliebten Thema „Demokratie und Diktatur in der Diplomatie“, das kürzlich der frühere jugoslawische Gesandte in Berlin, Herr Balugdzic, in der Beograder „Politika“ ausführlich untersucht hat. Ausgehend von seinen langjährigen Erfahrungen in Deutschland, meint der jugoslawische Beobachter, daß die deutsch-französische Annäherung unter Stresemann zwar sachlich stärker belastet, psychologisch aber doch leichter gewesen sei als heute. Er führt dies besonders zurück auf den Systemwechsel in Deutschland und meint, daß der Nationalsozialismus als ein „Regime des militärischen und nationalen Enthusiasmus in dem noch unbestimmten Europa Erregung und — Verdruss auslösen müsse“.

Herr Balugdzic ist sich bewußt, daß Adolf Hitler zu sehr auf den Enthusiasmus des deutschen Volkes angewiesen sei und daher diesem Enthusiasmus unter Umständen Opfer bringen müsse auf Kosten der staatspolitischen Vernunft. Herr Balugdzic übersieht freilich, daß gerade die Regierung Hitler die deutsch-polnische Verständigung durchgeführt hat, die in Deutschland zur Zeit Stresemanns unpopulär bis zum äußersten war. Was aber Frankreich anbetrifft, so hat Stresemann sich zwar ehrlich bemüht, den Geist von Locarno gegen die Wirklichkeit von Versailles allmählich durchzusetzen. Er ist aber daran gescheitert, daß Briand sich in Frankreich nicht durchsetzen konnte und daß infolgedessen das deutsche Volk Stresemann und dem ganzen Weimarer System die Gefolgschaft versagte. Gewiß bleibt auch heute die deutsch-französische Verständigung eine Arbeit auf lange Sicht, gewiß hat Herr Balugdzic recht, wenn er vor den an die kürzliche Aussprache des Reichskanzlers mit dem Botschafter Francois-Poncet geknüpften übertriebenen Kombinationen warnt. Allein der gute Anfang ist getan, und soweit es an der deutschen Regierung liegt, fühlt sie sich stark genug und hat auch den Willen dazu, nicht nur mit der Vernunft, sondern sogar mit dem ganzen Enthusiasmus ihres nationalen Verantwortungsgedankes dazu zu helfen, daß der Traum vom ewigen Frieden am Rhein endlich Wirklichkeit werde, zum Segen ganz Europas.

Silvesterfreuden

will, wie wir erfahren, auch heuer, wie alljährlich der Männergesangsverein und Kulturbund allen Volksgenossen bieten. Kommt alle! freut Euch! um die bitterbösen Tage des vergehenden Jahres auszulöschen, um in wahrer Volksgemeinschaft gemeinsam den Eingang eines neuen Jahres fröhlich zu feiern.

Der Zug nach Deutschland

Eine Weihnachtsgeschichte

Von Erich R. Keilpflug

Auf dem Bahnsteig der Gare du Nord in Paris drängten sich die Leute um den Nachschneezug nach Deutschland. Drinnen, in den Gängen und Abteilen der langen Waggonen herrschte die gleiche Fülle. Es war ein lautes, bewegtes Abschiednehmen aus den Fenstern heraus und vom Bahnsteig empor. Heinz Lingen, der Mühe hatte, einen Platz zu erwischen, stellte fest, daß um ihn mehr Deutsch als Französisch gesprochen wurde, Landsleute, die heute am Vorabend des Weihnachtsfestes, noch alle in die Heimat wollten.

„Wundervoll“, dachte er. Aber das bezog sich nicht auf die Freude der Abreisenden auf die Heimat und das Fest, sondern auf ein kleines, wunderliches und verwundertes Gefühl, soviel Deutsch auf einmal zu hören. Er war das gar nicht mehr gewöhnt, und es ging ihm irgendwie nahe.

Dann raste der Zug durch die dunkle Winternacht. In Heinz Lingens Abteil saß ebenfalls ein Deutscher. Bartlos und ergraut, mit auffallend hellen Augen, machte er eher den Eindruck eines amerikanischen Seelapläns. Offenbar war er früh heraus-

gekommen aus der Heimat, weit umhergetrieben worden von der deutschen Wanderlust und dem Wunsche, fremde Länder zu erschließen. Aber schweigsam, wie die Vielerfahrenen es meist sind. Heinz Lingen hatte sich mit etwas französischem Cognac versehen, der noch vor Erreichung der belgischen Grenze ausgetrunken werden mußte.

„Sie fahren auch zu... Weihnachtsfest nach Deutschland?“ fragte er.

„Ja. Doch ich weiß — leider — kaum noch, was deutsche Weihnachten sind, so lange bin ich von Europa fort... Habe mich an 30 Jahre lang auf allen tropischen Meeren umhergetrieben und Haifische gefangen. — Außerdem wurde ich kurz vor dem Kriege in Houston amerikanischer Bürger, — man tat damals ja dergleichen noch ohne großes Zaudern und ohne Strupel...“

Sein Nachbar, ein Mann mit einer Brille auf der schmalen Nase — offenbar ein Franzose — verwickelte dann den Deutschamerikaner in ein längeres Gespräch über Haifischfang, von dem er ziemlich viel zu verstehen schien, trotzdem er wie ein ausgemachter Stubenhocker ausah. Doch Heinz Lingen interessierte sich wenig dafür. Er war ein wenig eingenickt, ermüdet von der schweren Wärme im Abteil. Als er wieder aufblickte, stellte er fest,

daß das Haifischthema längst erledigt war. Der Herr mit der Brille erklärte gerade:

„Nein, ich bin noch nie in Deutschland gewesen. Ich lebe in Saigon in Indo-China. Jetzt fahre ich nach Lüttich, um einen alten Bekannten dort zu treffen.“

„Da sollten Sie sich, wenn Sie so in der Nähe sind und Zeit haben, gerade jetzt mal Deutschland angucken“, bemerkte der Amerikaner. Eine fragend-erstaunte Miene: „Des Weihnachtsfestes wegen?“

Der Amerikaner nickte: „Ja, sehen Sie, ich komme direkt von der Südsee, aus Papeete, wo ich neuerdings einen Laden für Andenken an Südseeländereien habe. — Wenn wir dort, auf Tahiti, Weihnachten feiern wollen, fischen wir uns ein Korallenbäumchen aus der Lagune, — es gibt Korallen, die wachsen wie richtige Pflanzen, mit Stamm und Ästen und Zweigen, — kochen sie zuerst in einem Kessel aus und bestücken sie dann mit Lichtern. Das gibt zwar weihnachtliche Stimmung. Aber ein richtiger Tannenbaum wird das doch nie. Nun, wir haben ja neuerdings das Radio, die kurze Welle, die uns auch in der Fremde ein Stück Heimat gibt. Als ich aber vor einem

Das Arbeitsbuch in Deutschland

Am 18. März 1935 erließ der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung eine Anordnung über die Einführung des Arbeitsbuches in Deutschland. Für alle Arbeiter und auch für alle Angestellten bis zu einem Monatsgehalt von 1000 RM müssen Arbeitsbücher ausgestellt werden. Etwa 21 Millionen Arbeitsbücher sind im ganzen auszugeben. Am 1. Juni wurde mit der Ausstellung begonnen. Am 30. Juni 1936 soll sie beendet sein. Vom Präsidenten der Reichsanstalt wurden die Gewerbegruppen aufgerufen, um eine Reihenfolge für die Ausstellung festzulegen. Ist das durchgeführt, dann soll kein Arbeiter und kein Angestellter mehr beschäftigt werden dürfen, der nicht im Besitze eines Arbeitsbuches ist.

Es ist interessant, das deutsche Arbeitsbuch mit dem Italiens zu vergleichen. Das Arbeitsbuch in Deutschland enthält nur Angaben über die Person des Inhabers sowie über den beruflichen Werdegang und die berufliche Laufbahn. Politische Angaben irgendwelcher Art sind beim deutschen Arbeitsbuch völlig ausgeschlossen. Man kann deshalb sagen, daß in Deutschland das Arbeitsbuch nur ein Mittel der Wirtschaft und der Sozialpolitik ist. Anders dagegen ist das faschistische Arbeitsbuch Italiens zu beurteilen. Es enthält auch politische Angaben, so Angaben über Parteizugehörigkeit oder Nichtparteilichkeit, über eventuelle besondere Verdienste um die faschistische Partei usw. In Italien dient also das Arbeitsbuch ganz bewußt auch einer Erleichterung der beruflichen Laufbahn für die faschistischen Parteimitglieder.

Was erhoffte man in Deutschland vom Arbeitsbuch? Es soll zunächst dem Inhaber ein Ausweis sein über seine berufliche Leistungsfähigkeit. Es soll auch dem Unternehmer die Möglichkeit geben, bei Neueinstellungen die Bewerber besser beurteilen zu können. Es soll dann vor allem eine planvollere Gestaltung des Arbeitseinsatzes ermöglichen.

Dreifünftzig Prozent!

Der litauische Direktor des Staatschutzdepartements, Povilaitis, sagte in einem Rundfunkvortrag, in dem er die kommunistische Gefahr für Litauen verneinte und die Zahl der litauischen Kommunisten mit 1000 bezifferte, daß von den Kommunisten 53 vom Hundert Juden seien.

Und dann verneint dieser Optimist die kommunistische Gefahr?

Flamen wehren sich gegen deutschfeindliche Hege in Belgien

Einem Brief eines jungen Niederländers aus Antwerpen entnehmen wir: „Es wird Ihnen vielleicht interessant sein zu wissen, wie hier die öffentliche Meinung gegen Deutschland ausgehezt wird, und das nicht einmal nur von politischer Seite aus. Ein kleines Beispiel:

Auf der Buchausstellung, die hier zu Antwerpen abgehalten wird, fand man unter den deutschsprachigen Werken nichts anderes als Hehliteratur gegen Deutschland. Auf einem gewissen Stande, nicht von einem politischen Veranstalter, hing ein

Ein recht frohes Weihnachtsfest

wünschen allen ihren geschätzten Abnehmern, Lesern, Freunden und Kunden

die Schriftleitung und die Verwaltung der „Deutschen Zeitung“ sowie die Vereinsbuchdruckerei „Celeja“

Plakat, um ein Werk anzupreisen, in dem alles, nur kein Lob, über den heutigen Zustand in Deutschland gesprochen wird. Auf einem anderen Stande wurde das „Braunbuch gegen den Hitlerterror“ ausgestellt. Die größte Reklame, die auf dem Stande des „Niederländischen Buchhandels“ (Nederlandsche Boelhandel) gemacht wurde, war die für das Werk „Mooroldaten“, worin das Leben in den deutschen Konzentrationslagern geschildert wird, und Sie können sich denken, auf welche Weise. Armes Land, armes Volk, wo die Buchhändler Sorge haben, derartige Literatur zu verbreiten.

Beachten Sie gut, daß der „Niederländische Buchhandel“ die größte niederländische Buchhandlung in Flandern ist und zum Ziel hat, niederländische Kultur zu verbreiten.

Ich fand es zu stark und habe denn auch dem „Niederländischen Buchhandel“ geschrieben, daß ich nicht länger zu seinen Kunden gerechnet zu werden wünsche. Auch die Tageszeitung „De Schelde“ (Antwerpen) protestierte . . .

So weit der übersetzte Brief des Flamen an seinen deutschen Freund. Wir veröffentlichen ihn nicht so sehr wegen der darin geschilderten Hege gegen das Dritte Reich durch gewisse Buchhändlerkreise des Auslandes, sondern um des erfreulichen Schlusssatzes willen. Die südlichen Niederländer wissen um die Verderblichkeit der politischen Lüge im Leben der Völker aus eigener schmerzvoller Erfahrung. Ihr Gerechtigkeitsgefühl empört sich gegen solche Methoden des politischen Kampfes. Sie wissen, daß dessen Hintermänner auch ihre eigenen Feinde sind.

England bereitet sich gegen jedwede Ueberraschungen vor

Die Sensation des Tages ist eine von der englischen Militärzensur durchgelassene Meldung des Reuterbüros, in welcher behauptet wird, die englische Regierung habe den Beschluß gefaßt, die Reservisten der Kriegsmarine unter die Fahnen zu rufen.

Im Zusammenhang mit der Verschärfung der Weltlage werden englischerseits bei Tag und bei Nacht alle Maßnahmen getroffen, um Alexandria vor jeglicher Ueberraschung zu beschützen. Im Hafen von Alexandria sind 80 Einheiten der englischen Flotte versammelt. Zahlreiche große Dampfer müssen wegen Ueberfüllung des Hafens vor Anker gehen. Im Westen der Stadt bauen die Engländer ein großes Zeltlager, und zwar für Truppen, die noch aus England erwartet werden. Auch Material- und Aeroplan-Transporte treffen täglich ein. Es ist noch nicht bekannt, über welche Luftstreitkräfte England

in Ägypten verfügt, doch sollen dieselben die Streitkräfte Italiens in Lybien schon längst überflügelt haben.

Wird auch Laval zurücktreten?

In politischen Kreisen rechnet man damit, daß Laval zurücktreten und Herriot zum neuen französischen Außenminister ernannt wird.

Bergeht Eure Toten!

Die Tschechoslowakei verbietet sudetendeutsche Heldenehrung

Alle Staaten, alle Völker dürfen nicht nur ihre Toten des Weltkrieges ehren, sondern halten es auch für ihre Pflicht. Nur die Tschechoslowakei hat für Pietät kein Verständnis und verbietet den Sudetendeutschen die Ehrung ihrer Helden. Die Bezirksbehörde in Pragatz hat das Kriegerdenkmal der Gemeinde Pfefferschlag mit einem Holzversschlag umgeben lassen. Es trug aber auch die für Tschechen anscheinend unsagbare Aufschrift: „Vergeht nicht, warum wir gelebt, vergeht nicht, wofür wir gekämpft, vergeht nicht, worum wir beten.“ Das ist natürlich für die Tschechen eine unerhörte „Provokation“ dieser Sudetendeutschen, die trotz Hungerpeitsche und Arbeitslosigkeit es noch wagen, ihrer im Weltkrieg für Volk und Heimat gefallenen Brüder in würdiger Form zu gedenken!

Litauen unterdrückt auch seine Polen

Unter der chauvinistischen Haltung der litauischen Regierung hat sehr stark auch die auf dem Gebiete Litauens lebende polnische Volksgruppe zu leiden. Auf Befehl des Kriegskommandanten von Wilkomir ist dort der polnische Sportklub „Sparta“ und die Sektion für Selbstbildung des polnischen Kulturvereins „Oswiata“ verboten und der Leiter dieser Organisationen verbannt worden. Ferner wurden 16 Polen, namentlich Mitglieder der polnischen Sportvereine mit Gefängnis von 2—6 Wochen bestraft. Andere Staaten betrachten zwar sportliche Betätigung für gesund, in Litauen scheint sie aber, von Nichtlitauern betrieben, sehr staatsgefährdend zu sein.

Gemeinderat

Celje, den 21. Dezember.

Am Freitag, von 6 bis 8 Uhr abends, hielt der Gemeinderat seine letzte Sitzung in diesem Jahre ab. An der Tagesordnung waren laufende Gemeindeangelegenheiten, deren Einzelheiten wir wegen technischer Schwierigkeiten erst in der folgenden Nummer bekanntgeben können.

Jahr eine deutsche Weihnachtsfeier fast störungsfrei bekam, da pöde mich eine alte, ferne Sehnsucht und ich beschloß, dieses Jahr zum Fest in Deutschland zu sein — koste es, was es wolle. . . Und nun bin ich kurz vor dem Ziel. Nach drei Wochen Fahrt, — endlich! Und da er den Franzosen lächeln sah, mit einer Mischung von höflichem Interesse und leicht spöttischem Staunen, wandte er sich, Zustimmung heischend, an Heinz Lingen:

„Nicht wahr, jeder Deutsche fährt zum Fest in die Heimat, wenn es irgend geht?“

„Natürlich“, versicherte dieser.

Der Franzose streckte sich müde, gähnte ein wenig und meinte, er habe schon so oft erzählen hören, wie deutsche Weihnachten gefeiert würden, — mit so viel von dem, was man im Deutschen „Gemüt“ nenne. Er erklärte dann:

„Das, was Ihr Gemüt nennt, widerspricht unserer lateinischen Klarheit und Logik. Ein Franzose würde des Weihnachtsfestes halber nie von Tahiti nach Deutschland fahren. Uns Franzosen sagt der Lichterglanz des Weihnachtsbaumes wenig. Der pökt nicht zu unserer Landschaft und zu unseren Menschen. Der geheimnisvolle Brauch, mit dem Ihr Deutschen das Christfest umgibt, wird bei uns

nicht verstanden. Sicher, wir beschenken um die Jahreswende auch unsere Lieben und feiern mit ihnen. Wir haben unsere Freude an Scherz und Spiel und Mummenkranz. Aber Ihr Deutschen habt für alles eine symbolische Bedeutung. Wir können das höchstens bewundern, aber nicht mitempfinden.“

Das Gespräch verstummte. Der Franzose schloß die Augen. Auch der Deutschamerikaner lehnte sich zurück. Heinz Lingen sah zum Fenster hinaus, denn die Nacht draußen war kilometerlang erhellt von Bogenlampen, die ganze Bündel von Gleisen voll unzähliger Güterwagen beschienen. Dann fielen auch ihm die Augen zu.

Als er sie wieder aufschlug, froh die erste Helligkeit des Morgens verflohen über sonderbar legigen Hügeln hoch. Er sah auf die Armbanduhr. Wahrhaftig! Man hatte Lüttich längst passiert. Und drüben auf der Bank saß immer noch der Franzose. „Der hat aber gründlich verschlafen“, dachte Heinz Lingen.

Und dann war die deutsche Grenze da. Der Franzose verabschiedete sich, gleichmütig lächelnd über sein Mißgeschick und stieg aus. „Ein netter Mann sonst“, meinte der Amerikaner, „aber bei allem, was deutsches Gemüt heißt, scheut er.“

„Das ist nun einmal der Gegensatz zwischen dem Norden und Westen, der Unterschied zwischen den Landschaften“, gab Heinz Lingen zurück.

Der Amerikaner ging an das Fenster, an dem sich der Bahnsteig langsam vorbeischiebte. Dort stand am Ende ein Weihnachtsbaum, eine mächtige Schwarzwaldtanne, mit hellen Lichtern. Dann sagte er leise: „Stark ist der Drang des Deutschen in fremde Länder; er will die ganze Welt kennenlernen mit ihren fernen Schönheiten und Geheimnissen. Ich habe viel erlebt, Pracht und Schätze gesehen, aber alles ist doch unvergleichlich mit dem schlichten Glanz dieses Tannenbaums. Unauslöschlich ist für jeden Deutschen, der irgendwo in der Welt lebt um diese Zeit, die Sehnsucht wieder nach der Heimat. Nicht, um hier materiellen Gewinn zu suchen, sondern um dieses Weihnachtsbaumes wegen, der das deutsche Gemüt versinnbildlicht.“

„Ja, deswegen“, sagte Heinz Lingen. Und auch in seinen Augen lag die freudige Spannung auf das weihnachtliche Erlebnis.

Opfert für die Winterhilfe.

Für die Weihnachts-Feiertage

Dr. Friedrich Bračič:

Einst und jetzt

Zurkloster. — Die Kartause Gairach.

Ein wildromantisches Tal, das sich vom Sannboden eine halbe Stunde Gehweges südlich von Rimste Toplice (Römerbad) bis zu den Höhen bei Mišji dol (Mäusetal) hinzieht; gebettet in Kalk und Dolomit der unteren Trias (mittlere Formation der Erdkrinidenentwicklung), berieft von den Wässern der Gračnica, in deren Wellen manch einsame Felselle vergeblich nach einem Trautgenossen auspäht. Es beginnt an der dreibogigen Bahnbrücke, in deren Nähe eine Schußtöfelfabrik steht und der kürzeste Aufstieg auf den Rojze beginnt. Hier gab es vor ungezählten Jahrtausenden eine kleine Revolution. Durch die oberen Rindenschichten brach die viertälteste Bildung, das Carbon durch. Der Vokavec war geboren und hob aus den Tiefen Bleierz, welche im vorigen Jahrhunderte Ritter von Gadolla in seinem Flammenofen bei St. Koloman verarbeitete. Aber es war zu wenig da für einen dauernden Betrieb; auch das Graben nach Eisen und Kohle brachte nicht hinreichenden Lohn. — An drei Stunden dauert der Weg von hier über acht Brücken bis zur letzten Schlucht, in welcher nach dem „spanischen Hause“ das Wasser in weißen Schäumen über sonderbar geformte Felsen fällt. Aber wenn jemand offene Augen und Sinn für Naturschönheit hat, so wird ihm diese Wanderung nicht zu lang; bietet sich doch in dieser Enge immer wieder ein neuer, reizender Bildauschnitt mit blauem Himmel darüber, lodender und anziehender als manche weite Rundschau von hoher Stelle mit dunkelverschleierten, fernen, unerreichbaren Wundbergen am Horizonte. Gleich ober den linken Ufern des Baches kann man im Sommer die roten Büschelchen des Alpenraushes (Rhododendron) aus dichtgrünem Geäst ausleuchten sehen. Im Wiesengrain neben der Straße schaukeln bei leisem Winde die hellblauen Blüten der Sternhyazinthe (Scilla) und die violetten Schöpfe der Traubenhyazinthe (Muscari). Leuchtende Orchideen tragen auf ihren Blütenstengeln samtbraune Fliegen, rotbraune Hummeln, gelbliche Bienen und grün-graue Spinnen. Und wenn der Frühling sein herrlichstes Jubellied singt, dann lachen von den untersten Felsen zwischen grünem Geranke die lieblichen Blattrosetten und blendendweißen Blüsterne des Seidelbaums, genannt Königsrose (Daphne Blagayana) nieder.

Am ganzen Wege findet man keine größere Ansiedlung ob zu geringen Bodens für Ackerbau und Viehzucht; vielfach mußte der Raum für die 1870 neuhergestellte Straße den Felsen abgewonnen werden. Dafür gibt es auch kein streitbares Gezänk. Trauter Friede lacht über diesen Weibern, daß selbst die Gemse auf dem, wie ein versteinertes Wackposten emporragenden Felsen in der Nähe des Vamošelj ohne Scheu niederlegt. Fast immer sind Straße und Bach ganz nebeneinander. Tief hinunter reichende Felsen hindern oft das Wasser an freiem Laufe. Dann bildet sich ein kleiner See, aus welchem die Wellen um den Felsfuß rinnen, und die Legende des Heil. Mauritius murmelt, welcher unter Kaiser Diokletian samt seiner 6000 Mann zählenden thebaischen Legion auf englischem Boden wegen der Weigerung, das Schwert gegen Gleichglaubige zu zücken, niedergehauen worden sein soll. Aber nicht immer ließ sich der Bach zu anderem Lauf zwingen. Durch steten Wellenanprall schlug er an zwei Stellen ein Loch in den Stein und schuf sich dadurch einen kurzen, schmalen Kanal. Findige Menschen gruben anschließend einen Mühlgang und begannen dort eigenes und fremdes Korn zu mahlen, ohne Auslagen für ein starkes, haltbares Wehr und befreit von der Gefahr, daß hoher reißender Wasserstand die Mühle forttragen könnte.

Nördlich der Gračusa scheint das Tal durch Felsenberge ganz abgeschlossen und jedes weitere Vordringen durch die Branska peč (Krähenberg) und Arnica behindert. Aber auch hier hat sich das

Wasser durchgenagt. Durch eine ganz enge Schlucht, beiderseitig begrenzt durch hohe, senkrechte Felswände führt die Straße weiter. Tief unten im Bette liegen mächtige Steinblöcke, über welche das eilende Wasser gischtet. In den Felsenritzen links ober der Straße klingen bei zarter Luftströmung die gelben Becher der Straußglocke aneinander. Aber nur der Rundige hört das feine Singen im rauschenden Lärme des tosenden Baches. Bald erweitert sich wieder das Tal; nach dem Einmünden der von Laško (Lüffer) über den Berg führenden Straße, welche zwar nicht so abwechslungsreich, aber kürzer ist, sieht man den Qualm eines hohen Schornsteines und hört das Surren kreisender Räder. Hier, am Ende des von Süden kommenden Lahov-Grabens steht eine Fabrik, in welcher von sinnig erfundenen Maschinen Holzartikel erzeugt werden, die ihren Weg bis nach England finden. Hier gibt es schon eine geschlossene Siedlung. Etwas weiter oben, jenseits des Baches öffnet sich eine tief eingeschnittene Schlucht gegen die Höhen der Raztolnica. Im Lahov-Graben stand am Nordhange der Viska (Veisberg), die von Josef Freiherrn von Winterhofen 1788 errichtete Glasfabrik. Darnach heißt dieser Teil des Grabens im Volksmunde noch heute Glazuta (Glashütte). Als das ganze Holz des Hanges verschlungen war, verzeigte der Nachfolger des Gründers, Karl Ritter von Azula, die Fabrik ins Tal, an den Austritt der oben erwähnten Schlucht, welche nach der Volkszugehörigkeit der Unternehmer und vermutlich auch ihrer Arbeiter die Bezeichnung Nemški graben (Deutscher Graben) erhielt. Azula fand, nachdem er in den Franzosenkriegen als Hauptmann sein Schwert gezogen, mit 56 Jahren seine letzte Ruhestätte bei der Kirche an der früher erwähnten Bergstraße. Sein Grabstein enthält den ihm von seinem Betriebsnachfolger gewidmeten Gedekspruch:

Steh' Wand'rer still und weine eine Zähre
Dem Mann, der unter diesem Hügel ruht.
Treu lebt' er dem Gebot der Pflicht und Ehre,
Es floß für Fürst und Vaterland sein Blut.
Und nichts war's als nur schuld'ge Dankbarkeit,
Die dieses schlichte Denkmal ihm geweiht?

Dem zweiten Besitzer folgte Franz Grohmann. Als auch hier der ganze Wald geschlägert war und überdies die neuere Erzeugungsart andere Bedingungen für die Tätigkeit der Schmelzöfen stellte, übertrug sie Grohmanns Eidam, Eduard Haider, 1860 nach Hraštini, wo sie verblieb, da Kohle und die Nähe der Bahn und die dadurch bewirkte Verbilligung der Beförderung der Fertigware besseres Erträgnis gewährleisteten. Früher war ja ein Duzend Pferde für den Transport der Risten auf der schlechten Straße nötig. — Ueber dem Lahovgraben stand einst das Jagdschloß der Cillier Grafen Rabenstein.

Weiter führt die Straße unter Kastanien. Auf einmal verbreitert sich der Boden und man hat überraschender Art ein breites, einstädtiges, im späten Barockstile gebautes Herrschaftsgebäude vor sich, mit dreizehn Fenstern in der Front und einem zierlichen Erker am südlichen Ende. Vor dem Tore ist aus Tuffkalk ein Steingarten aufgebaut, in welchem jedoch ob zu starker Ueberschattung echte Alpenblumen kaum gedeihen könnten. Ein schmales Beden mit frisch zuströmendem Quellwasser ist eingemauert. Hier harret manch rotgetupftes Fischein auf „Tod und Verklärung“. Ein sehr hübscher Hof mit parallel verlaufenden Laubgängen zu ebener Erde und im ersten Stocke, überschüttet mit Blüten in den verschiedensten Farben, gekühlt durch einen runden, figurengezierten Springbrunnen erfreut das Auge.

Aber wo ist das Kloster?

Von dem ist freilich nur mehr wenig vorhanden. Am Ende des Gemüsegartens, der sich an den Hof anschließt, steht noch eine altersgraue Mauer, die den

Abbruch des Ortsfriedhofes bildet, mit einem einstädtigen Wartturm, einst ein Verteidigungsbollwerk zur Zeit der Türkennot. Zu Beginn des vorigen Jahrhunderts stand ein solcher Turm, wie dies ein Bild aus dem Jahre 1830 zeigt, auch über der Straße, an der Stelle, wo die neue Volksschule erbaut worden ist. Erst hier sieht man, daß ohne Unterbrechung in gleichem Zuge mit dem Herrschaftsgebäude und in gleicher Tönung ein Kirchlein steht. Es ist die frühere Klosterkirche, an welche sich rechts und links die Zellen der Mönche angeschlossen hatten, aber in veränderter Gestalt. In gotischem Stile erbaut, hat sie drei Gewölbe mit gegliederten Rippen auf Konsolen, aber keinen Turm mehr, wie er auf einem Bilde aus dem Jahre 1681 (Vischer's steir. Schloßerbuch) gezeichnet ist. Ueber dem Chorscheidebogen erhebt sich ein achteckiger, von spitzen Fensterchen durchbrochener Dachreiter, der sich im Steindach bis zur Spitze verjüngt. Ziemliche Krabben streben an allen acht Ranten bis zum Steinhelm hinauf. Hier hing einmal eine uralte kleine Glocke von auffallend breiter Form. Ueber dem Haupttore, das nicht sehr groß ist, sind neben einem vertieften Fenster zwei Nischen angebracht. Im Fenster steht ein silbern-gepanzter Ritter, der St. Mauritius, welcher früher seinen Platz am Hauptaltare hatte, in der linken Nische ein Gekrönter mit einer Kirche in der linken Hand, Leopold der Glorreiche, und rechts ein ergrauter Glaubenskünder mit Kreuz und Lammlein, Johannes der Täufer, welcher bei den Mönchen besondere Verehrung genossen hat. Aber noch etwas, das man bei flüchtiger Beschau leicht übersehen kann, erinnert an die verunkelte Klosterzeit. Ueber dem Tore des Herrschaftsgebäudes ist ein Stein eingemauert, welcher die schwer leserliche Inschrift in gotischen Buchstaben trägt: „Anno 1254 a Leopoldo Duce Austriae Stiriaeque fundatum est hoc monasterium in honorem scti. Mauriti sociorumque ejus sub regula sancti ordinis Carthus.“ (Im Jahre 1254 wurde vom Herzoge Leopold von Österreich und Steiermark dieses Kloster gegründet zu Ehren des St. Mauritius und seiner Genossen mit der Regel des St. Kartäuserordens.) In zwei Punkten ist diese Aufschrift falsch. Leopold der Glorreiche war nicht der Stifter, sondern nur der Wiedererwecker des Klosterlebens. Die richtige Jahreszahl wäre 1209. Schon im Jahre 1230 war dieser Herzog nicht mehr am Leben.

Die Gründung der Kartause ist auf das Rätiner Bistum Gurt zurückzuführen.

Angeregt durch das Aufblühen des vom Markgrafen Ottokar VII. im Jahre 1160 gestifteten Seitzklosters am Süßflusse der Gora entschloß sich der Bischof Heinrich I. von Gurt mit Zustimmung seines Kapitels auf dem Gurker Herrschaftsgute Gyrium im sog. Marientale 1172 auch eine Kartause zu gründen und wies ihr sovieler Bestigungen und Renten zu, als zum „anständigen Unterhalte“ der Mönche nötig war. Der Nachfolger dieses Bischofs, Dietrich von Kolniz, vermehrte das Einkommen durch Zuweisung von Zehnten von seinen Gütern in Pöllstein, und Herzog Ottokar IV. von Steiermark schenkte dem Kloster das Dorf Grachwitz oder Grassenich (Grachovce). Aber schon 30 Jahre nach der Gründung des Klosters erfüllten die Mönche die in sie gesetzten Erwartungen nicht, da sie „den Ordensregeln zuwider und zur Unehre des Ordens an irdischen Gütern gehangen“.

Es gehörte aber auch ein starker Charakter dazu, diese strengen Regeln voll einzuhalten; sie geboten Schweigen, Beten, Meditation und Handarbeiten. Jeder Mönch hatte seine eigene abgeschlossene Zelle mit zwei Räumen und einem Garten; hier verweilte er fast ständig allein. Im Sommer hat er um Mitternacht, im Winter um 2 Uhr morgens aufzustehen, geht zum Gebet in die Kirche, versinkt dann in der Zelle in Gedanken an Gott bis zur sechsten bezw. neunten Stunde. Den Rest des Vormittages widmet er den Handarbeiten und dem Schreiben auf Pergament. Dann kocht er sich selbst irgend ein Gemüse. An drei Tagen der Woche hat er bei Wasser und Brot zu fasten; Fleischgenuß, mit Ausnahmen von Fischen an Donnerstagen und Sonntagen, ist untersagt. Der Nachmittag und Abend

sind wieder dem Gebete und der Meditation gewidmet. In der Regel darf der Mönch mit keinem seiner Klostergenossen sprechen. Nur an Sonntagen gibt es ein besseres gemeinsames Essen im Refektorium und Aussprache. Ein hartes Bett und ein dickes Gewand aus Hanfstoff vermehrten die Last der Entfagung.

Als die Lässigkeit in der Befolgung dieser Regeln aufkam, hob der Bischof Eberhard das Kloster auf und wies dessen Güter der Probstei seines Hochstiftes zu. Dieser Zustand dauerte aber nur kurze Zeit. Wie die Anregung zur Gründung von Seitz ausgegangen ist, so erfolgte auch die Wiederherstellung der Kartause über Einwirkung des dortigen Priors Nikolaus (1185—1211), welcher es durchsetzte, daß Herzog Leopold der Glorreiche am 9. September 1209 urkundlich die Anordnung traf, die indes schon ziemlich verfallenen Gebäude auf seine Kosten neu aufzuführen und die Reliquien des Hl. Mauritius hieher bringen ließ. Seit dem hieß dieser Teil der Gračina-Schlucht St. Moritztal. Der Herzog, welcher sich die Vogtei, d. i. die Vertretung in weltlichen Angelegenheiten vorbehielt, erweiterte den Besitz des Klosters bis zu den Bächen Lahomel, Kostrovica und Miska, schenkte diesem auch einen Weingarten mit der Villa Planinit und verbot das Jagen, Weiden, Holzfällen und jeden Varm in der Nähe des Klosters, damit die Mönche in ihrer Andacht nicht gestört werden.

Im Jahre 1224 gewährte der Herzog dem Kloster Mautfreiheit auf der von ihm erbauten Steinbrücke über die Save (über dem Bahnhofe in Zidanmost). Drei Jahre später war der Neubau vollendet; am 27. November 1227 fand die feierliche Einweihung statt, welcher der Herzog, mehrere Bischöfe und andere geistliche Würdenträger, aber auch viele Adelige beizuhnten. Bei dieser Gelegenheit vermehrte der Herzog den Klosterbesitz in ausgiebiger Weise, so daß dessen Grenzen von Kalobje bis zur Herrschaft Mumparis (Planina, Montpreis), von Prapretino über den Hang des Leicil (Visca, Leizberg) über Razbor und St. Leonhard bis zum Lahomel-Bache, welcher bei Laško in die Sann mündet, reichten. In geordneten Verhältnissen und mit Gütern reich bedacht, entwickelte nun das Stift seine geistliche Tätigkeit, welche drei Jahrhunderte überdauerte. Es erfreute sich zahlreicher Zuwendungen und Stiftungen seitens der steirischen Herzöge und vieler Adeltigen. 1243 schenkte ihm Herzog Bernhard von Kärnten einen Platz in Lavbach zum Aufbau eines Hauses; 1278 wendete er ihm die im Amte Tyver (Täffer) gelegenen Villen Kühltal (Krausibol) und Chalop (Kalobje) zu. Der Wohlthäter besuchte samt seiner Gattin Agnes 1282 das Kloster und erwies sich neuerlich als freigebig. 1315 erhielten die Mönche von Duinus und Friedrich von Modrus, Beglia und Binedol einen Saum Del jährlich zugesichert. 1328 gaben im Tauschwege die Brüder Heinrich und Ulrich von Mompars die Villa Bissinit mit einer Hube; 1342 erhielt das Kloster die volle Mautfreiheit in Krain und in der windischen Mark; 1346 die volle Gerichtsbarkeit für den ganzen Klosterbesitz, und zwar nicht nur die geistliche, sondern auch die weltliche, bezüglich welcher oft längere Streitigkeiten mit den Herren auf Montparis ausbrachen; 1374 von Herzog Albrecht von Steiermark die Steuerfreiheit, welche 1393 Herzog Wilhelm bestätigte. Am meisten wurde es aber von den Cillier Grafen und ihren Verwandten bedacht. So schenkte ihm Hermann I. drei Zehente, wofür alljährlich dreißig Messen für die gräfliche Familie zu lesen waren, er erbaute 1371 auf dem Klosterfriedhofe eine Kapelle und gab bedeutende Zehente als Seelengerät für sich und seine Angehörigen; dessen Witwe Katharina stiftete 1401 einen neuen Altar im Kreuzgange mit ewigem Lichte. 1428 machte Hermann II. eine Stiftung, aus welcher nicht bloß die Mönche Vorteil zogen; nach ihrer Bestimmung waren alljährlich am 22. Jänner zwölf Arme mit einem Lederrock zu beschenken. — 1431 überwies Graf Friedrich II. dem Kloster die später abgebrochene Kirche in St. Egnbi (am Zusammenfluß der Sann und Save), welche reich dotiert war, schenkte ihm ein Haus in Montparis, und gemeinsam mit seinem Sohn Ulrich II. den Hof zu Graz (Marija Gradec), fünf Hofstätten, sieben Huben und drei Mühlen zur Errichtung und Erhaltung von vier neuen Zellen. Der Grundstock war nach den Regeln zwölf Zellen und eine mehr für den Prior. Später erhielt das Kloster von Friedrich II. noch das Fischerrecht in allen Gewässern seines Besitzes, einen Weingarten in Slap gegenüber von Radete, eine Mühle in Dragomel, welche früher zu Neukloster gehört hatte und ein Haus in Tyver. Hier hatte das Stift das Weinschankrecht

und eine eigene Badestube, welche es 1534 dem Bademeister Kunz Rieder (Binder?) für neun Mark alljährlich vermietete und zwar unter der Bedingung, daß er „nur züchtiges Gesinde und ehrliche Weibleute halten dürfe“. Das Stift hatte auch Befreiungen von kirchlichen Abgaben, die freie Wahl des Priors, freie Aufnahme der Novizen; es bestand auch das Verbot der Gründung eines neuen Klosters im Umkreise von einer halben Meile.

Es ist bezeichnend für jene Zeit, wie oft sich das Kloster diese Privilegien bestätigen ließ; so von den Päpsten Lucius III. 1185, Innocenz III. 1212, Gregor IX. 1228, Alexander IV. 1257, Urban IV. 1264, Clemens 1308; von den steirischen Herzogen Albrecht I. 1283, Rudolf 1305, Friedrich dem Schönen 1312, Rudolf IV. 1360 und von den Cillier Grafen Hermann II. 1407, Friedrich II. 1431, Ulrich II. 1455.

Aber trotz hoher Fürsorge kam es wiederholt zu Eingriffen in das klösterliche Gut; mit den Herren auf Montparis gab es öfter Besitzstreitigkeiten. Obwohl 1335 ein Vergleich geschlossen worden war, ging der Streit weiter, so daß der Landeshauptmann von Kärnten, Ulrich von Walsee, an Ort und Stelle eingreifen mußte. Es mußte zu besonderen Schutzmaßnahmen gegriffen werden. So ordnete 1307 Papst Clemens V. an, daß alle jene, welche dem Kloster Güter gewaltsam wegnehmen und vor-enthalten, mit schweren Kirchenstrafen zu belegen seien. 1314 trug Herzog Friedrich der Schöne den Bischöfen von Gurk auf, das Kloster nachhaltig zu schützen; die gleiche Weisung erging 1339 von Herzog Albrecht an Friedrich von Seunette (Sannet), welcher sich aber selbst versündigt und in das Schankrecht in Tyver eingegriffen hatte.

Der Spruch, daß unter dem Krumstabe gut zu dienen sei, scheint sich nicht jederzeit bewahrheitet zu haben, denn viele Leibeigene und Untertanen des Klosters entflohen aus ihren Diensten nach Tyver. Sie wurden streng bestraft, einige sogar hingerichtet, ihr Vermögen zugunsten des Klosters weggenommen. Es wurde auch 1329 an die Bürger von Tyver das Verbot erlassen, solche Flüchtlinge aufzunehmen und 1330 erneuert.

Die dem Kloster erteilten Steuerbefreiungen hatten später keinen Bestand. Als im sechzehnten Jahrhundert Europa vor den Türken erzitterte und die östlichen Teile der Alpenländer unter deren Kriegszügen schwer litten, blieben auch die geistlichen Güter vor der Türkensteuer nicht beschützt. So mußte die Kartause im Jahre 1537 200, 1539 150, 1541 600 und 1543 300 Pfund für Verteidigungszwecke bezahlen, und hatte überdies zwei gerüstete Pferde ins Feld zu stellen. Die Schwere dieser Leistungen war sicher durch den Umstand tragbarer, daß die Türken 1471 das Kloster überfallen, ausgeplündert und zum großen Teile zerstört hatten.

Wegen der Türkensteuern wurde 1542 eine allgemeine Einschätzung des gesamten Besitzes und Einkommens, selbst bei Tagelöhnern angeordnet und durchgeführt. Aus den betreffenden Schriften ist zu erfahren, daß die Kartause damals fünf Aemter, zehn Weingärten und Zehente in auswärtigen Gemeinden hatte. Der ganze Grundbesitz belief sich auf 3276 Joch.

In der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts zeigte sich, wie in vielen anderen Klöstern ein rapider sittlicher und wirtschaftlicher Verfall. Große Steuerlasten und schlechte Gebahrung stürzten das Stift in immer größere Schulden und Armut. Es lag im Zuge der Zeit, daß die Sehnsucht nach klösterlicher Einsamkeit und Entfagung immer mehr schwand. Bald war kein Nachwuchs da. Man suchte sich durch Aufnahme fremder Ordensleute zu helfen; aber das Material, welches da zu Gebote stand, war vielfach so minderwertig, daß es nur eine Verschlimmerung des moralischen Elends brachte. Deshalb ordnete 1564 Erzherzog Karl die Reformation der Kartause durch den Kardinal Zacharias Delpinus und den Prior von Mauerbach an. Zacharias erhielt das Kloster zunächst in Administration, später als Kommende, nachdem die Inventur des ganzen Vermögens aufgenommen worden war. Die im Jahre 1564 vorgenommene Visitation durch den Erzpriester Polydorus von Montagnaana lieferte ein viel schlimmeres Ergebnis, als man befürchtet hatte. Im Kloster war kein Mönch mehr, nur zwei Kapläne wurden angetroffen, von welchen einer mit einer aus Prag entflohenen Nonne zugezogen sein soll; dem inneren Verfall entsprach der äußere; die sechs Fischteiche und die Stallungen waren leer. Der Kardinal bestellte nun, ebenso wie im Seitz-

kloster, Ottolin von Scanzola aus Cremona zum Administrator und verpachtete das ganze Dominium an Innocenz Moscon, Besitzer der Herrschaft Biske.

Bald darauf 1573 brach der zweite große Bauernaufstand aus. Unter der Leitung des Bauernkönigs Ilija Gregoric griff der Aufruhr aus Kroatien auch nach Krain und Untersteiermark über. Doch lief der Ueberfall auf das Kloster ziemlich glimpflich ab. Die Rebellen, deren Ziel die Beseitigung der Leibeigenschaft, Verminderung der Zehenten, Roboie und Frondienste und Wiederherstellung der alten Rechte (stara pravda) war, ließen sich gut bewirten, nahmen einige Gold- und Silberfachen mit, zogen wieder ab und zerstreuten sich, als die Nachricht eintraf, daß ihre Haupttruppe bei Aršto (Gurkfeld) von Josef Thurn geschlagen und gesprengt worden war. Etwas Blut ist allerdings auch vor dem Klostertore geflossen, da ein Stiftsuntertane einen Bauer im Streite erschöß. Da weder der Kardinal, noch Scanzola, noch zwei andere geistliche Würdenträger Ordnung schaffen konnten, erhielt der Abt von Rain, Georg Freyßen, die Administration. Aber alle Versuche, den Kartäuserorden für das Kloster wieder zu gewinnen, scheiterten. Deshalb verfügte Erzherzog Karl mit Zustimmung des Papstes Gregor XIII., daß die Kartause dem Jesuitenorden in Graz zur Heranbildung tüchtiger Seelsorger übergeben werden solle. Diese Uebergabe wurde nach des Erzherzogs Tode von seinem Nachfolger Ernst 1591 durchgeführt. Damit war das Kloster, in welchem vierzig Priore durch fast vierhundert Jahre gewirkt und drei Mönche lateinisch gebildet hatten, endgültig abgetan. Die Jesuiten stellten hier einen eigenen Priester an, doch bot ihnen die Selbstverwaltung zu große Schwierigkeiten; sie verpachteten daher 1600 das Dominium wieder an Markus Anton von Moskon, welcher sieben Jahre früher auch die Herrschaft von Planina erworben hatte.

1756 kauften die Jesuiten vom Besitzer Jakob Görtler das Dominium Belka Breza (Birkenstein) in der Nähe von St. Rupert für 1400 rheinische Goldgulden und 1000 Dukaten, und vereinigten es mit dem früheren Klosterbesitz. Als 1773 der Jesuitenorden aufgehoben wurde, wurde das Dominium Gairach dem Studienfonde übergeben und weiter verpachtet. Unter dem Pächter Josef Gottfried Wagner wurde 1780 das neue Herrschaftsgebäude, ganz anschließend an die Kirche aufgeführt und wurde Sitz eines Bezirksgerichtes und einer Verwaltungsbehörde bis zur neuen Gerichtsordnung 1850.

1802 wurde Eigentümer der Herrschaft der steiermärkische Religionsfond, welcher sie mit dem Kaufvertrage vom 20. Februar 1871 an die Firma E. M. Zündel & Comp. in Triest für 77.050 fl verkaufte. Diese Firma behielt aber die Herrschaft nur zwei Jahre und übergab sie mit dem Kaufvertrage vom 10. April 1873 an Heinrich Ritter von Drasche von Warlinberg. Von dessen Nachfolger Richard Ritter von Drasche übernahm das Gut am 26. April 1881 Eduard Geipel, der es mit dem Vertrage vom 15. September 1889 seinem Sohne gleichen Namens überließ. Nach wechselten hernach die Eigentümer. Eduard Geipel verkaufte das Gut am 30. November 1897 an Ferdinand Slabowitz den Älteren und Jüngeren, der ältere Slabowitz seine Hälfte am 25. April 1898 an Marie Hedenast aus Wien. Aber schon am 22. April 1899 ist Hermann Neuberger der Glinit Eigentümer. Nach ihm erbt das Gut auf Grund der Einantwortungsurkunde vom 6. August 1913 die jetzige Besitzerin Frau Irme Falter.

Für die Durchführung der Seelsorge wurde schon 1775 ein eigener Vikar bestellt, welcher dem Hauptpfarrer in Laško unterstellt war. Erst nach langen Bemühungen wurde 1856 die Errichtung einer selbstständigen Kuratie mit Dotation in der Höhe von 300 fl jährlich aus dem Religionsfonde bewilligt; als erster Kurat zog Martin Ivanc ein. Damals umfaßte die Kuratie 134 Häuser mit 1200 Seelen. Viel ist später nicht dazu gekommen. Demgemäß war und ist noch heute das Einkommen des jeweiligen Kuraten so gering, daß jeder trachtet, bald eine bessere Pfarre zu erreichen. Und so kommt es, daß die für den Kuraten behördlich bestimmte Wohnung im Schloßgebäude öfter unbelegt ist.

In der Kirche, welche 1773 von Grund aus neu aufgeführt worden ist, befindet sich am Boden vor dem Hauptaltar der Grabstein der Frau Maria Franziska Rhuen († 1755), Gattin des Hofrichters (Verwalters) Stefan Michael Rhuen; ferner eine Gedenktafel, welche der Verwalter Johann Peter von Modersheim 1702 seinen drei frühzeitig ver-

storbenen Söhnen gewidmet hat. Auf der rechten Wand vor dem Hauptaltare ist ein Bild des Klosters mit der Ansicht vom Jahre 1861 gemalt.

Am Klosterfriedhofe hatte Veronika von Dessenic, Gemahlin des Grafen Friedrich II., welche am 18. Oktober 1428 auf Anordnung ihres Schwiegervaters Hermann II. vom Ritter Jobst von Helfenberg im Schlosse Osterwitz ertränkt und zuerst in Braslovce (Fraßlau) begraben worden war, ihre letzte Ruhestätte gefunden (1435), wahrscheinlich in der gräflichen Grabkapelle. 1856 wurde vergeblich nach ihren letzten Ueberresten gegraben. Es wird vermutet, daß die Türken bei ihrem Ueberfalle im Jahre 1471 die Kapelle und die Gruft zerstört haben.

Woher der deutsche und slowenische Name

stammen, ist nicht festgelegt. In den ältesten Urkunden wird die Kartause lateinisch Cirium, Gyriowe, Gyrioriowa, Gyrium und Kirio, später auch Gierau genannt. Es wird die Ansicht vertreten, daß in der Nähe der Gründungsstätte ein Bauer mit dem Namen Jur (Georg) sein Anwesen hatte, wovon beide Namen abgeleitet werden können, aber auch Girium in der Nähe der Mutter-Kartause bei Grenoble in Savoyen wird herangezogen. Die so einfache Ableitung von Geier- und Ache wird hingegen allgemein abgelehnt.

In der militärischen Spezialkarte ist ein Fehler unterlaufen, da sie Gairach-Kloster im unteren Ende des Lahovgrabens, Schloß Gairach aber im Graonica-graben eingetragen enthält. Eine solche Trennung hat jedoch nie bestanden.

Alte Winterbräuche und -volksfeste in Bayern

RDA. Inmitten der Bergwelt Südbayerns haben sich noch viele alte Bräuche erhalten, die weder durch Verbote früherer Jahrhunderte, noch durch den Einzug einer neuen Zeit zum Erlöschen gebracht werden konnten. Besonders der Winter ist hier reich an höchst seltsamen Bräuchen, die teils auf heidnischen Kult — auf Dämonenvertreibung in der dunklen Jahreszeit — zurückgehen, teils altüberlieferte Volksbelustigungen darstellen.

Den Reigen dieser Winterbräuche eröffnen Berchtesgaden und Oberstdorf im Allgäu. In Berchtesgaden, wo auch die Kunst der „Weihnachtskugeln“ am Heiligen Abend das Christkind und in der Silvesternacht das neue Jahr mit Böllerschüssen begrüßt, findet am 5. Dezember das Buttnmandl-Laufen statt. Da zieht der heilige Bischof mit dem „Nicoloweibl“ durch die Straßen und verteilt Gaben, während draußen vor dem Ort wilde Gestalten mit Ketten und Ruhglocken einen höllischen Lärm vollführen. Das sind die „Buttnmandln“, in Strohgewandung gekleidete Burschen mit Masken vor dem Gesicht und Gamskiteln auf dem Kopf. Sie verbreiten Angst und Schrecken und springen so hoch, daß von altersher das Gerücht geht, der Teufel springe mit ihnen herum. Schließlich kommen sie auch in den Ort, wo sie ihren Mummenschanz auf dem Marktplatz fortsetzen. Am anderen Morgen ist der Spuk verweht; nur das in allen Gassen umherliegende Stroh erinnert an das ausgelassene Treiben in der Nacht.

In Oberstdorf haufen am 6. Dezember die „Klauen“. Auch hier verkleiden sich die Burschen. Sie hängen sich Ruhhäute und Wildfelle um, stülpen sich Ruhhörner auf den Kopf und jagen fetterassend und Schellentlingelnd durch die Straßen und treiben allerhand Schabernack. Die Klauen laufen immer in Gruppen, die manchmal bis zu 50 Mann stark sind.

In Oberammergau und in Garmisch-Partenkirchen ist das Sternsingen zu Hause. Am Silvesternacht findet man in diesen Orten den historischen Sternrundgang. Mit Musik ziehen die Kinder durch die Straßen, singen vor den Häusern ihre alten Sternlieder und erhalten als Belohnung

kleine Geschenke wie Äpfel, Nüsse, Pfefferkuchen usw. Im Januar und Februar bietet Murnau am Staffelsee etwas Besonderes: an den Sonntagen der beiden Monate wird hier der historische Schafflertanz aufgeführt, den man nur alle sieben Jahre zu sehen bekommt; 1936 wird er wieder aufgeführt. Auch das „Boanarodeln“, einen alten, fast ausgestorbenen Brauch der Murnauer, kann man dabei kennenlernen.

Kommt die Faschingszeit heran, so sind alle südbayerischen Bergorte von einer beinahe überhöchsten Lebensfreude erfüllt. Bunt gefaschings-treiben mit lustigen Masken findet man allenthalben. Da die Orte zur Faschingszeit in Schnee und Eis liegen, ist es selbstverständlich, daß sich auch die Masken der Skier und Schlittschuhe bedienen. Masken-, Ski- und Eisfeste, wie sie etwa in Neßeltwang im Allgäu vom Gumpersdonnerstag bis zum Faschingsdienstag gefeiert werden, findet man in vielen Winterportplätzen. Wer aber die größte Faschingsgaudi in den Bergen mitmachen will, der muß auf die Fiestall im Schliersee Gebiet. Dort herrscht das tollste und abenteuerlichste Maskentreiben auf Skiern, das man sich vorstellen kann! Auch Neubauern am Inn, oberhalb von Rosenheim, ist dafür berühmt, daß sein Faschingszug so originell, wie kaum ein anderer in der Gegend ist.

In anderen Orten hat der Ausgang des Winters Anlaß zu alten Bräuchen gegeben. Während in Hindelang-Bad Oberdorf am Sonntag nach der Fastnacht eine Hexe aus Stroh öffentlich verbrannt wird, — uraltes Symbol der Austreibung des Winters — begehen die Traunsteiner das Winterende mit ihrem Georgiritt am Ostermontag, bei dem der ganze Chiemgau zur Pferdeweise nach dem 1000-jährigen Kirchein zu Ettendorf zieht.

So rundet sich in den bayerischen Gebirgs-orten das Jahr mit Bräuchen von Beginn des Winters bis zu jenem Zeitpunkt, da im Tal der Schnee zerrinnt, und wieder der Frühling auf die Berge steigt. Und jeder, der diese Feste miterlebt, ist gepackt von der Symbolik uralten Brauchtums, das Jahrhunderte überdauert hat.

Sophie Rüchow.

Weihnachten!

„Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“ So klingt es in dieser frohbewegten Adventzeit über unsere Lande, pocht an die härtesten Herzen, öffnet verschlossene Hände und macht die Menschen auf Tage und Stunden froh und glücklich, da sie das Schönste tun, das getan werden kann: sich bemühen, dem Nächsten Freude zu bereiten! Aber, soll es denn sein, daß diese Mahnung zu Friede und Freude nur auf diese Zeit, die wenigen Tage und Stunden der Weihnachtszeit beschränkt bleibt, daß nur die Weihnachtsglocken die Herzen bewegen und öffnen? Friede und Freude sind doch die heißesten, beständigen Wünsche aller, denn wir wissen doch, daß nur Friede ernährt, während Unfriede verzehrt. Wo Unfriede und Freudlosigkeit ihr graues Szepter schwingen, da legen sich Mißmut und Latenlosigkeit lähmend auf die Gemüter und lassen alles Streben nach Eodem, und alle guten Kräfte verkümmern. Und weiter, muß dieser weihnachtliche Wunsch Gutes zu tun, Freude zu bereiten, sich auf die allernächsten Angehörigen beschränken, — soll die große Familie unseres deutschen Volkes, der wir angehören, der wir durch Bande des Blutes und des Heimatbodens auf Gebeil und Verderb verbunden sind, leer ausgehen? Soll kein Gefühl der Zusammengehörigkeit, der rücksichtsvollen Pflicht und des Willens zum allgemeinen

Frieden, zum Wohlgefallen aller mit allen Kräften beizutragen, unser Herz bewegen? Müßten nicht endlich unfruchtbare Rörgelucht, Neid und Mißgunst, all die üblen Blüten einer schlimmen Vergangenheit verhorren und der schöneren, reineren Blüte wahrer Volksverbundenheit weichen und eines edlen Wollens, alles zu vermeiden, was Unfriede und Freudlosigkeit verbreiten könnte? Genug des Unerfreulichen und Schädlichen, des Gehäßigen ist geschehen, es ist endlich Zeit hiermit Schluß zu machen und den Klängen der Weihnachtsglocken und der weihnachtlichen Mahnung nach Friede und Wohlgefallen aller Menschen die Herzen öffnen. Wer übles über seine Familie, seinen Stand, sein Deutschtum, sowie sein Volk hinausträgt in den Kreis des Fremden, den verachtet man als einen Vogel, der sein eigenes Nest beschmutzt. Sind die Ehre und das Ansehen eines jeden einzelnen nicht gleichzeitig auch die Ehre und das Ansehen der Gesamtheit eines Volkes? Kann nicht ein schlimmeres Beispiel, das ein einzelner gibt, das Bild eines ganzen Volksstammes trüben und durch häßliche Flecken entstellen? Es ist schmerzhaft in dieser Stunde solchen Gedanken und leider, leider

Sei zum Geben stets bereit,
miß nicht länglich deine Gaben:
denk, in deinem letzten Kleid
wirfst du keine Taschen haben!

solchen Erfahrungen Worte verleihen zu müssen! Weihnacht! Wir wollen die Augen von dieser unerfreulichen Kette einer Vergangenheit abwenden und sie hoffnungsvoll einer besseren, reineren und verständigeren Zukunft zuwenden! So möge denn das Jahr 1936, in das wir in wenigen Tagen eintreten, unter dem Zeichen der Erfüllung des schönen Weihnachtswunsches stehen: „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“

Dentist, E. Hoppe — Celje.

Weihnachtslied

Vom Himmel in die tiefsten Klüfte,
Ein milder Stern herniederlacht;
Vom Tannenwalde steigen Düste
Und hauchen durch die Winterlüfte,
Und kerzenhelle wird die Nacht.

Mir ist das Herz so froh erschrocken:
Das ist die liebe Weihnachtszeit!
Ich höre fernher Kirchenglocken
Mich lieblich heimlich verlocken
In märchenstille Herrlichkeit.

Ein frommer Zauber hält mich wieder,
Anbetend, staunend muß ich steh'n;
Es sinkt auf meine Augenlieder
Ein gold'ner Kindertraum hernieder —
Ich fühl's: ein Wunder ist gescheh'n!

Storm

Lichterglanz im deutschen Haus

Weihnachten vereint wie kaum ein zweites Fest des Jahres alle Menschen der Christenheit unter einem Gedanken. Und in seiner besonderen Ausprägung, wie sie der Weihnachtsbaum mit den Lichtern gibt, vereint dieses Fest alle Menschen deutschen Blutes diesseits und jenseits der Reichsgrenzen in einer besonderen Weise. Die deutsche Form der Feier der Heilandsgeburt hat eine besondere Prägung, sie entspringt der Eigenart des deutschen Menschen. Uralte ist die sinnbildliche Verkörperung der Mächte des Guten, der Mächte des Heiles durch das lebendige Grün. Es ist ein allgermanischer Brauch, der sich bis weit nach Vorderasien, überall, wohin einst nordische Stämme auf ihren großen Zügen kamen, findet. Und dennoch hat erst seit rund 300 Jahren der Weihnachtsbaum mit den Lichtern das deutsche Haus erobert. Was einst die Wintersonnenwende mit dem Flammenstoß auf den Hügeln des Landes den feiernden Menschen jagte, das ist heringeholt in das Haus selbst. Das Christentum hat diese schöne Sitte bewußt gefördert. Und der Lichterglanz am Weihnachtsbaum kündigt nun die Erlösung der Menschen.

Das Kerzenlicht am Weihnachtsbaum gibt erst dem Christfest Glanz und Wärme. „Licht in moll“ hat einmal ein empfindlicher Mensch die Kerzenbeleuchtung genannt. Mit ihrem anheimelnden Schimmer gehört sie untrennbar zum Tannenbaum.

Weihnachtsfestspiele und Weihnachtstrippen

Weihnachtsfestspiele werden schon im 11. Jahrhundert bezeugt. Sie stellen Christi Geburt, die Anbetung der Hirten und die Heiligen drei Könige dar, mitunter auch den Kindermerd von Bethlehem und die Rettung des Jesukindes. Sie wurden wie die gottesdienstlichen Handlungen in lateinischer Sprache abgefaßt. Zur stärkeren Anteilnahme des Volkes bedienten sich später die Weihnachtsspiele der Volkssprache, auch wurden in die feierliche Handlung komische Epizoden eingeflochten. Später entstanden Festspiele in kunstmäßiger Form. Nach der Legende soll schon der heilige Hieronymus ein Kripplein gebaut haben. Vom heiligen Franziskus ist bekannt, daß er 1223 zur Feier des Weihnachtsfestes eine Krippe aufgestellt hat. Die schöne Sitte des Krippenbaues ist in der katholischen Kirche zur frommen Gewohnheit geworden und hat sich in allen Ländern verbreitet. Ueber die bloße Darstellung des Stalles zu Bethlehem hinaus sind die Krippen mit der Zeit zu umfangreichen Bildwerken künstlerischer Formgebung gewachsen.

Wer in die Geschichte hineinschaut, der erkennt, daß das Leiden der Gerechten und Reinen das Heil in der Geschichte ist, d. h. daß nicht Worte, sondern Taten, aber auch nicht Taten, sondern aufopferungsvolle Taten, aber nicht bloß aufopferungsvolle Taten, sondern nur die Hingabe des Lebens über die großen Fortschritte in der Geschichte entscheidet.

Fröhliche Weihnachten



entbieten wir allen unseren sehr geschätzten Kunden und Gästen, lieben Freunden und Bekannten

Foto und Parfumerie Perissich Adolf Celje	Kolonialwarenhandlung Stiger Gustav Celje	Glasschleiferei „KRISTALIJA“ Celje
Lederhandlung Hofbauer Anton Celje	Kunstschlosser und Installateur Gradt Gottfried Celje	Kolonialwarenhandlung Zangger Franz Celje
Chemische Putzerei Leskošek Jožica Celje	Bäckermeister Zadravec Mathias Celje	Uhrmacher Plankl Alois Celje
Wurstwarenerzeugung Junger Ludwig Celje	Hotel „Europa“ Celje	Manufaktur- und Modewarengeschäft Weren Josef Celje
Vereinsbuchdruckerei „CELEJA“ Celje	Juwelier Almoslechner R. Celje	Kaffee „Merkur“ Labič Ignaz Celje
Bonboniere „R u f“ Celje	Chemische Putzerei und Färberei Taček Ivan Celje	Herren- und Damenrisour Taček August Celje
Bäckermeister Achleitner Otto Celje	Kürschner Orehove Martin Celje	Freiwillige Feuerwehr und Rettungsabteilung Celje
„Philips Radio“ Celje	„PERSIL“ d. z o. z. Celje	Nähmaschinen-Niederlage „Singer“ Celje



Fröhliche Weihnachten

entbieten wir allen unseren sehr geschätzten Kunden und Gästen, lieben Freunden und Bekannten

Dampfbäckerei und Hefefabrik Kirbisch Josef Celje	 M. Oswatitsch Kohlengrosshandlung Celje	Kemindustrija Maribor
Spezereiwarenhandlung J. Hönigmann Celje	Apotheke „zur Maria Hilf“ Mag. pharm. Andro Posavec Celje	C. Büdefeldt - Textilana Modewaren - En gros - en detail Maribor
Manufaktur- und Modewarengeschäft Anton Petek Celje	Delikatessenhandlung Zamparutti Rosa Celje	Papier en gros Podliessnig A. Maribor
„A S T R A“ Celje	Spar- und Vorschussverein G. m. v. H. Celje	Färberei und chemische Waschanstalt Zinhauer Ludwig Maribor
Spezereiwarenhandlung J. Wogg Celje	Apotheke „zum schwarzen Adler“ Mag. pharm. Ivo Tončič Celje	Installationsunternehmen Ussar Max Maribor
Julius Meinl Celje	Hotel „P o s t“ Franz Rebeuschegg's Witwe Celje	Erste Mariborer Molkerei Bernhard Adolf Maribor
Schuhfabrik „P E K O“ Celje	„B A T A“ Celje	Bau- und Maschinenschlosserei Eduard Rasteiger Behördlich konzessionierter Wasserleitungsinstallateur Ptuj — Ažkerčeva ul.
Mohorjeva tiskarna in knjigarna Celje	Hotel „UNION“ Julija Ogrizek Celje	Josef Ornig Weinproduzent u. Weinkellereien Ptuj

F. C. Schwab
Spezerei- und Kolonialwarengeschäft
Täglich frischgebrannte Kaffeemischungen

Ptuj — Slovenski trg

Schuhindustrie
„Petovia“

Ptuj

Pettauer Vorschussverein
r. G. m. b. H.

Ptuj

Holzindustrie
Löschnigg August

Sv. Lovrenc na Pohorju

Lederwerke
L. Laurich

Slov. Konjice

Schuhindustrie
„Alfa“

Slov. Konjice

Sensenfabrik
Köllner & Sohn

Slov. Gradec

Sekt- und Weinkellereien
Clotar Bouvier

Gornja Radgona

Eduard Interberger

bittet alle seine verehrten Gönner
und Freunde auf diesem Wege
seine innigsten

Weihnachts- und Neujahrswünsche
entgegenzunehmen



**SCHICHT
TERPENTIN
SEIFE**



Aus Stadt und Land

Die nächste Folge unseres Blattes erscheint als Neujahrsnummer am Dienstag den 31. Dezember nachmittag.

Das Christkind kommt:

Das Christkind kommt! Es duftet und läutet um dies Wort wie eine Verheißung. Nur mehr wenige Tage fehlen zum Weihnachtsabend, zum Friedensfest. Ein lebendiges, buntbewegtes Leben erfüllt die Plätze und Straßen unserer Stadt. Wieder ist der Weihnachtswald der Tannen und Fichten im Stadttinnern erstanden — heuer nicht mehr im Schutze der alten Pfarrkirche, sondern auf dem Deckov-Platz —, wieder umspielt die Vorübergehenden der harzige, würzige Duft der Wälder, wieder haben die Schaufenster Weihnachtscharakter angenommen. Die Straßen sind stark belebt; vor den Geschäften stehen die Leute und besonders die Kleinen stellen sich an und können sich nicht genug satt sehen. Da werden die Mäuschen fest an die Auslagenständer gedrückt, ein kleiner Finger oder gleich eine ganze Pfandhand haben schon Spuren hinterlassen, als sie gar zu eifrig zeigten, eines drängt sich dicht an das andere, die Augen strahlen vor Freude und die Mäuler plappern in einem fort. Das ist ein Oh- und Ah-Rufen, ein Staunen und Jauchzen, Zeigen und Fragen, ganz als ob es nur diese eine Welt hinter dem Schaufenster gäbe. Ja, von den Kindern können wir die richtige Weihnachtsfreude lernen.

Und heute ist obendrein Goldener Sonntag. Da wird es erst recht einen Wirbel geben und eine Geschäftigkeit sondergleichen. Nicht ungesagt soll bleiben, daß die Taschendiebe am Goldenen Sonntag auch Papiergeld annehmen. Wer also für Taschendiebe nichts übrig hat, gibt sein Geld besser an den Zahlstellen der Geschäfte ab, denn nur so wird der Goldene Sonntag das, was er sein soll, nämlich ein besonders glücklicher Tag. Doch auch dieser Sonntag wird zu Ende gehen und mit einem

Male wird sie da sein, die schönste Stunde im ganzen Jahr, diese Dämmerstunde am Heiligabend, ehe der Baum angezündet wird. Ich glaube, wir könnten siebzig und achtzig Jahre alt werden — in dieser Stunde werden wir wieder zu Kindern.

Das Christkind kommt! Es duftet und läutet um dies Wort wie eine Verheißung. Möge diese Verheißung allen unseren Lesern zur Erfüllung werden und ihnen allen den Heiligen Abend und noch manche Stunde darüber hinaus mit wahrer Freude, stillem Glück und warmem Glanz erfüllen.

— h. p. —

Naturschutz am Böhmerwald?

Es gibt im Deutschen Reich schon viele Jahre Naturschutzparks, die größten in der Lüneburger Heide, in der Schorfheide und im Bayrischen Hochgebirge, und nun ist, wie Dr. Luz Heß im Dezemberheft des „Kosmos“*) berichtet, sogar der Urwildpark Schorfheide Wirklichkeit geworden. Wisent, Auerochse, Elch und Wildpferd, Biber und anderes Gekrönte fanden dort, sechzig Kilometer nördlich von Berlin, eine Freistätte! — Die deutschen Elche in freier Wildbahn haben sich in der Memelniederung erhalten und sind dort durch die strengen Hegevorschriften wieder auf 1200 Stück angewachsen. Eine weitere Hege ist in diesem Gebiet des Waldschadens wegen nicht mehr möglich und deshalb wird der Versuch gemacht, einen neuen Elchstand in der Schorfheide zu gründen.

Am Böhmerwald gibt es zwar kein Urwild mehr (der letzte Bär war 1884 hier zu Besuch und das

*) „Kosmos“, Handweiser für Naturfreunde, Stuttgart, Beyerstrasse 5-7. — Jährlich 12 Hefte und 4 Buchbeilagen. Preis halbjährig RM 3.45 (früher 4.50).

Schwarzwild mußte des Waldschadens wegen im Jahre 1929 ausgerottet werden, aber Gams- und Rotwild hat sich, ohne menschliches Zutun, eingestellt, und es drängt sich jedem Naturfreund die Frage auf: Ist etwas Naturschutz am Bachern möglich? — Die Gamsen machen nicht den geringsten Schaden, haben sich gut vermehrt, besitzen ausgezeichnete Krudenbildung, und wenn es möglich wäre, den Abschluß auf die Pirsch zu beschränken, oder zumindest Treibjagden möglichst zu vermeiden, so kann der Gamsbestand als gesichert gelten! Wie leicht jedoch ein Revier von Gamsen wieder „gereinigt“ werden kann, beweist ein anderes Jagdgebiet nördlich der Drau, mit viel Geröll und Gestein, wo Rehe fast keine Nahrung finden. — Bedeutend schwieriger und heikler ist jedoch das Kapitel Rotwild am Hochplateau des Bachern, wo es keine Landwirtschaft gibt, wäre ein mäßiger Rotwildbestand möglich, und der Waldschaden bei den „glänzenden“ Holzpreisen leicht erträglich. Vor einigen Jahren hat sich jedoch am Rottenberg ein Rudel Hirsche eingefunden und dank der durchwegs naturliebenden und weidgerechten Jagdbesitzer bis heute erhalten. Lediglich ein Tier wurde im vergangenen Jahr auf einem „Spaziergang“ über die Drau und auf den Rojtal dort erlegt. Wenn jedoch das Leitertier daran glauben mußte, ist die Gefahr sehr groß, daß das Rudel, seiner Führerin beraubt, zerfällt und die Hirsche für immer wieder verschwinden! Natürlich mußte später der Abschluß einiger Hochgeweihter zuerst am Rottenberg den Hegerern, die ja jetzt die Opfer für die Erhaltung bringen, reserviert sein! Für die ersten zwei, drei erlegten Hirsche mußte jedoch zwecks Blutauffrischung Ersatz einzusehen sein. Der Zwölfsender ist übrigens vor kurzem bei hellichtem Tage zwischen den Stationen Brezno und Sv. Lovrenc über die Drau geschwommen und nach einigen Tagen wieder glücklich heimgekehrt.

Hoffentlich findet sich, ohne Schaden für die Landwirtschaft, vielleicht durch einen „Hegering“, der richtige Weg, das Vorhandene zu erhalten und nach Möglichkeit zu mehren, zur Ehre der Weidmänner am Bachern und zur Freude aller Naturliebhaber in Stadt und Land und auch noch späterer Generationen. H. J.

Ausstellung

„Deutsche Kunst und deutsches Kunstgewerbe der Gegenwart“ in Beograd

Sonntag, den 22. d. M., um 11.30 Uhr vormittags findet im Kunstpavillon der „Cvijeta Zuzorica“ die feierliche Eröffnung der Ausstellung „Deutsche Kunst und deutsches Kunstgewerbe der Gegenwart“ statt, die von amtlicher deutscher Seite als Wanderausstellung für Beograd, Sofia, Athen, Istanbul und Ankara veranstaltet wird.

Die Ausstellung stellt eine repräsentative Schau des deutschen künstlerischen Schaffens, besonders des deutschen Kunstgewerbes vor. Aus der großen Zahl von kunstgewerblichen Betätigungsgebieten, die auf der Ausstellung vertreten sein werden, sind besonders zu nennen: Gold- und Silberarbeiten, Porzellan und Steingut, Keramiken, Bernstein, Kunstgegenstände, Glas und Glasmalerei, Metallarbeiten, Ledertunarbeiten, weiter Mode-, Schrift- und Plakatkunst, Spielwarenkunst, Spitzen und Decken, Textilkunstarbeiten, Bastarbeiten usw. Kommissär und künstlerischer Leiter der Ausstellung ist der Direktor des Städtischen Kunstgewerbemuseums in Leipzig, Dr. Heinrich Wichmann, der bereits in Beograd eingetroffen ist. Ueber die Ausstellung gab Dr. Wichmann Pressevertretern folgende Erklärung:

„Die Ausstellung wird besondere Betonung auf das Künstlerische im Handwerk legen. Neben dem Kunsthandwerk werden eine Anzahl Aquarelle, moderne graphische Blätter, eine Abteilung Gebrauchsgraphik und besonders wirkungsvolle Plakate gezeigt. Eine Buchkunstausstellung ist angegliedert. Seit Jahrhunderten ist das deutsche Kunsthandwerk mit seinen Meisterleistungen als Ausdruck deutscher Wertarbeit, deutscher Eigenart und deutschen Fleißes bekannt geworden. Die Künstler und Kunsthandwerker Deutschlands wollen nun zeigen, was ehrlicher und gründlicher Meisterfleiß, beflügelt vom Genius der schönen Künste, schaffen kann. Kostbare Einzelstücke, Goldschmiedearbeiten, in Leder handgebundene Bücher, Spitzen, Dekorationsstoffe und Wandbehänge, Drechslerarbeiten aus deutschen Hölzern, aus Eiche, Nußbaum, Birne und Kiefer, Porzellane und Keramiken mit reizvollen Glasuren sollen Zeugnis ab-

legen von der großen Liebe, mit der der deutsche Meister sein Handwerk pflegt. Aber nicht nur diese erlesenen Einzelstücke, die im Laufe der Jahre gesammelt worden sind, sondern auch gute einfache Geräte für das Haus will die Ausstellung vorführen. Es ist unser eifrigstes Bestreben, auch preiswerte Dinge für jedermann zu zeigen. Es wäre töricht, heute im Zeitalter der Maschine die technische Hilfe der mechanischen Herstellung zu übersehen. Wir können uns sehr wohl der Hilfskräfte der Maschine bedienen, aber wir müssen sie zwingen, sich nach edlen Vorbildern zu richten. Es ist daher eine Hauptaufgabe für die deutschen Künstler, in fruchtbarer Zusammenarbeit mit der Industrie uns technisch und künstlerisch einwandfreie Formen zu schaffen, die auch dem Kunstfreund mit beschränkten Mitteln etwas von der Freude der Kunst in sein Alltagsleben bringen zu können.“

Die Ausstellung bleibt bis zum 3. Jänner geöffnet.

Celje

Evangelische Gemeinde. Die Kinderweihnachtsfeier findet Sonntag, den 22. Dezember, nachmittags um 5 Uhr in der Christuskirche statt. Jedermann ist zu dieser Feier, in der die kleine Rinderschar der Gemeinde der frohen Weihnachtsbotschaft mit Wort und Lied Ausdruck verleiht, herzlich eingeladen. — Der Weihnachtsfestgottesdienst wird am 25. Dezember um 10 Uhr vormittags abgehalten. Im Anschluß daran wird das Hl. Abendmahl gereicht. Am Sonntag, dem 29. Dezember, findet um 10 Uhr vormittags, am Silvesterabend um 6 Uhr nachmittags, am Neujahrsmorgen um 10 Uhr vormittags der Gottesdienst statt. Der nächste der religiös-kirchlichen Vorträge wird Donnerstag, den 2. Januar abends um 8 Uhr stattfinden.

Von der Gendarmerie. Zum Kommandanten der hiesigen Truppe des Drauregiments wurde der Gendarmeriehauptmann 1. Klasse Franjo Stojan ernannt.

Die Neugründung eines philatelistischen Vereines „Celeja“ in Celje. Am Dienstag, dem 17. Dezember d. J., fand die Neugründung des philatelistischen Vereines „Celeja“ in den Räumen des „Hotel Post“ statt, zu welcher eine große Anzahl von Interessenten und Mitgliedern erschienen waren. Nach den Begrüßungsworten und dem Bericht des Vorsitzenden des vorbereitenden Ausschusses, Herrn Josef Krainc, gab Herr Pepernik einen kurzen Bericht über den im Dezember 1923 gegründeten jedoch im Jahre 1929 entlassenen philatelistischen Vereines „Orient“. Herr Dentist Hoppe, welcher durch 4 Jahre die Funktion eines Obmannes bekleidete, appellierte an die Anwesenden, dem neuen Verein durch ihre Treue und Anhänglichkeit sowie den Interessen der Philatelie eine stabile Grundlage zu verleihen und diesen Verein von einem Schicksal seines Vorgängers zu bewahren. Nach dem Bericht des Schriftführers und Kassiers wurden die von der Behörde genehmigten Statuten verlesen und einstimmig gutgeheißen. Wahlergebnis: Obmann: Herr Josef Krainc. Obmannstellvertreter: Herr Dentist Hoppe. Schriftführer: Herr Frelj. Kassier: Herr Rojnik.

Invalidentombola. Der Ortsausschuß des Invalidenverbandes in Celje bekam keine Erlaubnis für weitere Tombolafarten und wird daher alle bisher gesammelten Tombolapreise Sonntag, den 22. d. M. vormittags kostenlos an seine 345 Mitglieder verteilen. In dieser Woche werden auch die Preisgeschenke bei den Freunden der Kriegsoffer, die die Geschenke bisher noch nicht abgegeben haben, eingesammelt. Bei dieser Gelegenheit läßt der Ortsausschuß des jugoslawischen Invalidenverbandes allen seinen Freunden herzlich danken und wünscht frohe Festtage und ein glückliches Neues Jahr!

Die städtische Badeanstalt bleibt auch am 23. und 29. d. M. den ganzen Tag geöffnet.

Steueranmeldung. Die Stadthauptmannschaft macht alle Steuerzahler aufmerksam, daß sie bis spätestens 31. Jänner 1936 ihre Einkommensteuer, Rentensteuer usw. anmelden. Näheres an den Anschlagbrettern in der Stadthauptmannschaft, in der Stadt und Umgebung.

Militäranmeldung. Alle in der Gemeinde Celje wohnenden Jünglinge der Jahrgänge 1916, 1917 und 1918 haben sich zwecks Eintragung in die Militärbücher sogleich beim Militärreferenten im Zimmer Nr. 6 zwischen 9 und 10 Uhr vormittags zu melden. Mitzubringen ist folgendes: 1. Taufschein. 2. Heiratschein. 3. Familienbogen. 4. Letztes

Schul- und Lehrzeugnis. 5. Militärpaß und Bescheinigung der älteren Familienmitglieder. 6. Die Jünglinge der Jahrgänge 1916 und 1917 auch die Bestätigung der vorjährigen Militäranmeldung. Ortsabwesende oder Kranke müssen durch die Eltern bzw. Brüder, Schwestern, Wohn- oder Arbeitsgeber angemeldet werden. Nichtkenntnis der Kundmachung schützt vor strenger Strafe nicht!

Kino Union. Samstag, Sonntag und Montag der Tonfilm „Graf Monte Christo“. Dienstag 24. Dezember gesperrt. Mittwoch den 25., Donnerstag den 26. und Freitag den 27. der 100%-ige deutschsprachige Tonfilm mit Grete Garbo „Der bunte Schleier“. 25. und 26. auch der Tonfilm „Ruf des Blutes“ Wildwest-Film mit O'Brien als Matinee. 28., 29. und 30. der deutschsprachige Tonfilm „Bengali“ oder „Die Gefangenen des Mohammed Khan. Am Silvestertag gesperrt.

Maribor

Der Mariborer Voranschlag für 1936/37. Der städtische Voranschlag für 1936/37 ist bereits fertiggestellt und liegt beim Stadtmagistrat zur Einsicht auf. Im großen und ganzen weicht er vom vorjährigem nicht viel ab. Bei der Ausarbeitung des Voranschlags ging man vom Standpunkt aus, daß der Bevölkerung nicht neue Lasten aufgebürdet werden dürften. Ersparnisse wurden durch die angeordnete Senkung der Angestelltenbezüge erzielt. Dafür wurden jedoch die Ausgaben für die soziale Fürsorge erhöht. Der Voranschlag des Gemeindevermögens beläuft sich auf Dinar 23.873.660; er ist um Dinar 197.384 niedriger als der laufende. Der Voranschlag der städtischen Unternehmungen beträgt Dinar 32.263.364 (um Dinar 1.892.263 mehr als der laufende). Bei den städtischen Unternehmungen sind einzelne Posten etwas erhöht worden. Es handelt sich um verschiedene Investitionen. Diese werden jedoch aus den eigenen Mitteln der Unternehmungen gedeckt.

Gemeinderat. Die letzte Sitzung des Gemeinderats im laufenden Jahr dürfte am 30. I. M. stattfinden. U. a. sollen die Bezüge der Gemeindeangestellten endgültig geregelt werden.

Die städtischen Unternehmungen werden demnächst die Verpachtung der Inselrestauration ausschreiben. U. a. wird zur Bedingung gemacht, daß die Preise nicht höher sein dürfen als in der Stadt.

Todesfall. In Wien ist Oberbaurat Ing. Othmar Stanzer gestorben. Der Verschiedene war ein gebürtiger Mariborer und Schwiegersohn des Mariborer Bauunternehmers Rassinbeni. Die Leiche wird nach Maribor überführt und auf dem Friedhof in Pobrežje beigesetzt.

Die neue Promenade in der Melsandrova cesta wird demnächst fertiggestellt. Gegenwärtig wird der enge Streifen zwischen den beiden asphaltierten Gehsteigen mit weißen Zementplatten belegt.

Die Mariborer Insel — als Zentrum des jügl. Wassersports. Die nächstjährigen Wettbewerbe um die Meisterschaft der Senioren werden wieder in Maribor durchgeführt. Sie werden im Juli stattfinden. Die Teilnehmer werden darnach bis zum Beginn der Berliner Olympiade auf der Mariborer Insel trainieren.

Im November war der Grenzverkehr geringer als in den früheren Monaten. Die Zahl der Personen, die über St. Ilj ins Ausland reisten, betrug 5530, während 5377 Personen über St. Ilj nach Jugoslawien kamen.

Pluj

Neue Gemeinderatsmitglieder. An Stelle der Mitglieder des Gemeinderates von Pluj, Professor Anton Kolaric und Josef Prapor, die außerhalb des Stadtgebietes wohnen, wurden von der Banalverwaltung der Gastwirt Franz Mohoric und Rechtsanwalt Dr. Bisenjak in den Gemeinderat von Pluj berufen.

Ernennung zum Ehrenbürger. In der letzten Sitzung des neuen Stadtrates wurde über Vorschlag des Bürgermeisters Dr. Remec der Beschluß gefaßt, den Stadtrat Herrn Josef Steudie zum Ehrenbürger der Stadt Pluj zu ernennen. Stadtrat Steudie, der sich für den Aufschwung unserer Stadt unvergängliche Verdienste erworben hat, gehört bereits 50 Jahre der Stadtverwaltung an.

Ihren 85. Geburtstag begeht dieser Tage die bekannte hiesige Hausbesitzerin Frau Ludmilla Wegscheider. Die Jubilarin erfreut sich trotz des hohen Alters noch immer geistiger Frische.

Sport

Stifklub Celje

Stifturje

Wie in diesem Blatt schon angezeigt, hält der Stifklub Celje für alle lernbegierigen Stifahrer, Anfänger, Fortgeschrittene und Wettkämpfer vom 6. bis 19. Jänner 1936 Lehrgänge im Stifahren ab.

Der erste Kurs wird vom 6. bis 13. Jänner am Smrečovec, dem bekannten Stiparadies, abgehalten. An diesem Kurs sollen nur Stifahrer teilnehmen, welche bereits ein gewisses Können des Stifahrens beherrschen, jedoch weiter lernen und alle jene, welche ihre Klubfarben bei Wettkämpfen erfolgreich vertreten wollen.

Also ein Spezial-Turen-, Slalom- und Abfahrtskurs.

Der 5. und 6. Jänner sind bekanntlich Doppelfeiertage und da an solchen Tagen alle Hütten überfüllt sind, entschloß sich die Klubleitung, die Abfahrt für Montag, den 6. Jänner, 7.30 früh mit dem Sanntaler Zuge festzusetzen.

Der Aufstieg erfolgt über Mojirje (Autobus) zur Pragerberger Hütte (drei Gehstunden), von dort leichte zweistündige Wanderung bis zur Hütte am Smrečovec. Dort wartet bereits der bekannte Hüttenwart Ivan mit einem guten Nachtmahl, welches für die Güte der Verpflegung spricht. Der volle Pensionspreis beträgt Din 35.— pro Tag. Kursbeitrag Din 100.—. Herrliche Wanderungen im Pragerberger und Smrečovecgebiet, wundervolle Abfahrten, Sonne und Pulverschnee, gute Hausmannskost und ideale Kameradschaft — wer könnte diesem Lockruf widerstehen? Kursleiter Erwin Gratschner.

Wer es aber bequemer haben will und sich auf den Brettern noch nicht recht heimisch fühlt, besucht den zweiten Kurs vom 12. bis 19. Jänner auf der So. Planina ober Trbovlje. Abfahrt von Celje Sonntag, den 12. Jänner um 6.50 früh, von Trbovlje bis zum Aufstieg im Autobus, wo bereits Maultiere zur Beförderung des Gepäcks bereitstehen. Ein eineinhalbständiger angenehmer Aufstieg führt bis zum neubauten Hotel „Anna“, welches in jeder Beziehung allen Anforderungen, auch dem des verwöhnten Stadtkindes entspricht.

Das Gelände ist wie für Anfänger geschaffen aber auch Fortgeschrittene finden genussvolle Abfahrten und Abwechslungsreiche Turen. Herrliche Fernblicke auf das Sanntaler und Triglavgebiet, gute und reichliche Hausmannskost, nette und warme Zimmer, inluftige Höhenluft und Sonne, alles zusammen um den Tagespreis von Din 30.—. Kursbeitrag Din 100.—. Kursleiter Edo Paidasch.

Die Anmeldungen für den I. Kurs übernimmt bis 4. Jänner Erwin Gratschner bei Fa. B. Wogz, für den II. Kurs bis 10. Jänner Edo Paidasch, beide in Celje.

Wer schon jemals einen Kurs des Stifklubs Celje besucht hat, weiß, daß auf die Einhaltung des Lehrplanes energisch geschaut wird, dementsprechend sind auch die Erfolge am Schluß des Kurses. Aber auch Gemütlichkeit und Frohsinn werden nicht vernachlässigt. Stifahren und Hüttenzauber gehören schon einmal zusammen. Wer den Winter in seiner ganzen Pracht und Herrlichkeit genießen und einige sorgenlose Tage verbringen will, besucht die Kurse des Stifklub Celje; sie bleiben jedem Teilnehmer in unvergeßlicher Erinnerung.

E. P.

5. Morgengymnastik

Der Schnee ist nun da — das Stifahren tritt in seine Rechte. Wir freuen uns über die Geschmeidigkeit der Muskeln, den leichtbeschwingten Schritt und die Ausdauer bei Turen; alles nur die Wirkung unsrer regelmäßigen Gymnastik.

1. Mit einem flotten Lauffschritt — erst Anie anziehen, dann Fersen heben — leiten wir diesen Teil unsrer Gymnastik ein.

2. Eine Atemübung — Armkreisen mit Hocke und Zehenstand — beim Heruntergehen ausatmen — beim Hochgehen einatmen — wir pressen die reine Morgenluft in die Lungen, reinigen sie von alten Schlacken und machen sie widerstandsfähiger. (Kinder sollten nie versäumen, morgens und vor dem Schlafengehen Atemübungen zu machen.)

3. Wir gehen in die Hocke — Fersen bleiben am Boden — Hände im Nacken verstränkt. Strecken nun das linke Bein vor — ganz durch-

gestreckt bitte — mit dem linken Bein zurück in die Hocke und rechts vor — und so abwechselnd links vor, rechts vor — eine feine Gleichgewichts- und Fußmuskulübung. Die Beine durchschütteln, abklopfen und in die

4. Grundstellung — Arme in Flughaltung (ein Mittelding zwischen Hoch- und Seithalte). Den Oberkörper vorfallen lassen, die Arme pendeln vor den Füßen übereinander — und aufrichten. Die Übung soll straff und abgehackt sein. Wir gehen wieder in die

5. Hocke und strecken nun das linke Bein seitwärts und zurück und dann rechts seitwärts und zurück. Die Hände sind im Nacken verstränkt. Es geht wohl schwer, aber wir lassen nicht locker bis es leicht geht.

6. Grundstellung — Seithalte, Handflächen nach oben; Rumpf links und rechts seitwärts schwingen — sehr rasch — etwa im Marschtempo.

7. Breite Grätsche — Fersen drücken nach rückwärts zur Pflugstellung. Wir verlegen das Gewicht auf den linken Fuß und pendeln mit dem rechten Fuß vor- und rückwärts. Der linke Fuß ist etwas angehockt, bitte. Dieselbe Übung dann rechts — links vor- und rückwärts.

8. Rückenlage — Hände unterm Kopf ver-

stränkt — beide Beine geschlossen heben, und zwar: 1. 15 cm vom Boden heben, 2. 20 cm höher, 3. schräg aufwärts, 4. die Beine senkrecht zum Körper. Im selben Zeitmaß wieder senken; solange üben bis die Bauchmuskeln genug sagen.

9. Grätschitz — Seithalte, Kopf und Oberkörper vorwärts zum Boden drücken und nachfedern.

10. Im Liegestütz hocken wir das linke Bein an, strecken es und hocken das rechte an — und wieder links und rechts springen, es liegt Schwung in der Übung, wird sie richtig gemacht.

11. Im Langsitz — Seithalte, heben das linke Bein bis zu Augenhöhe (zumindest), senken es langsam und heben das rechte ebenso hoch — auf und ab — heben und senken — die Hände sind in Seithalte — und halt. Und zum Schluß in den

12. Kniestand — Arme hochhalten — Rumpf kreisen, links herum — weit ausholen — kreisen, kreisen und dann rechts herum. Zum Abschluß gehen wir im

Hockegang viermal um den Tisch herum, lockern die Fußmuskeln, atmen noch kräftig und tief beim offenen Fenster und beenden damit die Morgengymnastik.

Im Schnee treffen wir uns ja wieder, und dann wird es mich freuen zu hören, diesem und jenem einen gehörigen Muskelkater erspart zu haben. Fröhliche Weihnachten und St.-Heil! E. P.

Das deutsche Buch

Als Schiffsjunge unter Segelpyramiden rund um die Welt

Ein ausgezeichnetes Buch ist soeben im Deutschen Verlag für Jugend und Volk, Wien, erschienen: „Als Schiffsjunge unter Segelpyramiden rund um die Welt“, von Julius A. Rundi, mit 48 Bildern und 24 Tafeln. Der Verfasser beschreibt darin in ungekünstelter Form und vor allem durchaus wahrheitsgetreu seine lang vor dem Weltkrieg gemachten Erfahrungen auf dem deutschen Segelschiff „Gerda“, erzählt mit seinem Humor Taten und Uebeltaten, spricht von allerlei Erlebnissen, von denen das Abenteuer mit dem Silberlöwen (Jaguar) in der Culebrabucht, der sich zum Schluß als entlaufener Eiel entpuppt, zu den belustigendsten gezählt werden kann. Das Buch gehört zu jenen ganz seltenen literarischen Erzeugnissen, die von jung und alt gleich gerne gelesen werden, und seines klaren, gepflegten Stils, seiner guten Aufmachung und seiner alphabetisch geordneten Erklärungen seemannischer Ausdrücke wegen eignet es sich vorzüglich für Schulen und Schulbüchereien.

So viel über das Werk. Dahinter aber steht der Verfasser selbst, und ihn umgibt eine Wolke seltsamer, tragischer Romantik. Als Sohn eines Lehrers geboren, durchpflügt ihn die Unruhe nach fernen Meeren, und seinen Bitten gelingt es, die Erlaubnis zu erhalten, Schiffsjunge zu werden. Er träumt von den Wundern der Tropen, er hofft, einen neuen Erdteil zu entdecken, und findet nur Brügel und schwere Arbeit, doch lernt er bald echte Kameradschaft kennen, besiegt alle Schwächen in sich und hofft — welcher Seemann hofft es nicht? — bald Kapitän langer Fahrt zu werden. Um das nötige Geld möglichst rasch zu verdienen, läßt er sich von einem Wallfischfänger anwerben, fährt unter Farbigen, die sein Leben zur Hölle machen, fünf Jahre lang ohne Land zu berühren, erreicht San Franzisko, erhält sein schwerverdiientes Geld, muß noch einmal aufs Schiff zurück, wird ausgeraubt und erwacht zer schlagen, arm, ohne Papiere im Krankenhaus, im Hofen vom Goldenen Tor. Während seiner grauenvollen Fahrt hat ihn nur das Erinnern an seine geliebte Mutter vor dem Schlimmsten bewahrt, und auch jetzt, als er an Selbstmord denkt, hilft sie ihm, zieht ihre Liebe ins Sein zurück, denn sie schickt ihm fünf Dollar, eine Summe, die viel Ersparen und Verzicht in sich birgt. „Um ihretwillen darf ich nicht sterben, nicht so sterben“, denkt er und baut von neuem auf. Endlich, nach großen Mühen, erreicht er Hamburg und legt wirklich die Prüfung ab, die ihm das Recht verleiht, Kapitän langer Fahrt zu sein. Er schaut sich nach einem Schiff um, da bricht der Weltkrieg aus, er muß nach Pola, das träge Leben im Hafen widersteht seinem Tatendrang. Er meldet sich zu den Fliegern, kommt in die Türkei und steigt

unzähligemale auf. Eines Tages, gerade als er Urlaub hat, ist Alarm. Er eilt zurück, meldet sich, steigt auf, das Luftschiff wird angegriffen, fängt Feuer. Er spannt den Fallschirm aus, der teilweise verjagt...

Nach vielen Wochen im Krankenhaus wird ihm schonend mitgeteilt, daß er nie mehr gehen werde, daß seine Wirbelsäule verlegt sei, und wieder, wie so oft in seinem Leben, ist es seine Mutter, die ihm das Dasein erträglich macht. Sie pflegt den immer Leidenden, den beinahe ganz Gelähmten, Tag auf Tag, Jahr auf Jahr. Nie ist er ohne Schmerzen, nie vermag er etwas zu tun. Er kann nicht mehr malen, seine Hände weigern sich für längere Zeit Feder oder Bleistift zu halten, seine Augen streifen müde über ein Stücklein Himmel in einem Wiener Mietshaus. Der Vater stirbt, doch treu an seiner Seite verweilt die Frau, die einzige, deren Liebe durch das furchtbare Dunkel seiner Nacht fällt.

So vergehen elf endlose Jahre, die eine ununterbrochene Hölle sind. Da legen die gütigen Frauenhände, die nie ermüden, ein Buch auf sein Schmerzenslager. Es war die „Einsame Weltreise“. Er schrieb mir. Sein erster Brief war so glänzend geschrieben, daß ich ihm zuredete, seine Erlebnisse der Welt zu schenken. Zuerst wollte er nicht. Wie auch? Seine Hände und sein Herz waren übermüde. Und nochmals ist es seine Mutter, nun über siebzig Jahre alt, die ihn in das tröstende Licht frohen Schaffens hebt. Sie schreibt das, was er diktiert, auf einer Schreibmaschine nieder, sie wird nicht nur seine liebevolle Pflegerin, sondern seine Sekretärin. Sein Buch ist das Ergebnis dieser helfenden Liebe. Alma M. Karlin.

Wanderzüge der Raubvögel

Die Raubvögel, die man jetzt in Europa auf dem Zuge ab und zu sieht, sind meist Bussarde. Der Bussard ist seiner Nahrung wegen darauf angewiesen, bis zu einem gewissen Grade zu ziehen. So ist ein Ringfund zu verzeichnen, der einen Flug von Mecklenburg bis Spanien aufweist. Der Habicht hat diese Wanderungen nicht nötig, da seine Nahrungsverhältnisse sich im Winter eher verbessern als verschlechtern. Von ihm wissen wir nur, daß seine Jungen sofort nach dem Flügel- und Selbstständigwerden das Horstgebiet der Alten verlassen und bald näher, bald weiter im Reich umherziehen. Habichte und Bussarde sind in Deutschland Standvögel, von wenigen Ausnahmen abgesehen. Weit mehr Zugvögel ist der Sperber. Von Skandinavien und Nordrussland kommend, folgt er den wandernden Kleinvögeln und wird auf der Kurischen Nehrung in Ostpreußen viel gesehen. Er zieht bis Südeuropa, ja bis Nordafrika. Unsere Sperber dürften aber zur Hauptsache bei uns verbleiben.

Wirtschaft und Verkehr

Für die Belebung der Wirtschaft

In der letzten Nummer des Beograder „Pravni Pregled“ veröffentlichte der zum Studium der Entschuldungsfrage eingesetzte parlamentarische Ausschuss der „Jugoslawischen Radikalen Vereinigung“ einen längeren Aufsatz, worin zunächst gegen den Präsidenten des Verbandes der Beograder Geldanstalten, Dr. Vlada Marković Stellung genommen wird, weil dieser sich gegen die Ausgabe von Staatsnotengeld behufs Ablösung der Forderungen der Geldanstalten gegen die Landwirte erklärt hatte. In dem Aufsatz wird die Notwendigkeit der Ausgabe von Staatsnotengeld eingehend begründet. Trotzdem von den bei uns im Umlauf befindlichen Geldmitteln auf einen Bewohner ungefähr 350 Dinar entfallen, sei die Geldmenge, die sich tatsächlich im Verkehr befindet, viel geringer und beträgt auf den Kopf der Bevölkerung berechnet höchstens 120 Dinar. Da der Staatsvoranschlag und die Voranschläge der autonomen Körper rund 14 Milliarden Dinar betragen, so müßten auf jeden Einwohner mindestens 1000 Dinar der umlaufenden Geldmenge entfallen, um die Zahlung der Steuern und Abgaben sicherzustellen. Durch die Ausgabe von Staatsnotengeld mit Zwangslauf würde nicht nur die Wirtschaft belebt, sondern auch die Geldzirkulation beschleunigt werden. Die Ausgabe von Staatsnoten würde die Bewertung des Banknotengeldes der Narodna Banka im Ausland nicht beeinträchtigen, da die Golddeckung für dieses Geld aufrecht bleiben würde. Für den Staatshaushalt hätte die Ausgabe von Staatsnotengeld die günstige Folge, daß die Steuern leichter aufgebracht werden würden, da die neubelebte Wirtschaft größere Verdienstmöglichkeiten hätte. Es sei im Falle der Ausgabe von Staatsgeld zwar ein Steigen der Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse zu erwarten, doch würde diese Steigerung nur allmählich eintreten und hätte keine ungünstigen Folgen. Die zu erwartende Preissteigerung wäre im Gegenteil sogar erwünscht, weil sich dann die Kaufkraft der bäuerlichen Bevölkerung erhöhen würde, womit das erreicht wäre, was der Staat mit Aufwendung großer Geldmittel mittels des Getreideregimes vergebens zu erreichen versucht hat. Eine Erhöhung des Wertes der Liegenschaften würde nur die Wiederherstellung des früheren Zustandes bedeuten, der sich durch die Deflationspolitik zum Schaden der Eigentümer und Schuldner geändert hat.

Sowohl die unbefräßte Inflation wie auch die Deflation seien für die Volkswirtschaft schädlich. In dem Aufsatz wird ausgeführt, daß die Sanierung aller Schuldner auf gesetzlicher und sozialer

Grundlage erfolgen sollte, wozu die Ausgabe von Staatsnotengeld in der Höhe von vier Milliarden Dinar notwendig wäre. (Anmerkung: Die Verbände der Geldanstalten halten einen Betrag von 4 Milliarden Dinar zur Ablösung der Forderungen der Geldanstalten die Bauern für ausreichend.) Ferner werden gesetzliche Maßnahmen verlangt, um den Geldumlauf zu beschleunigen (Umlaufzwang des Geldes). „Ist es nicht besser, heißt es in dem Aufsatz, daß der Staat 4 Milliarden Dinar ausgibt, um diese 4 Milliarden und 10 Millionen eingefrorener Einlagen bei den Geldanstalten zu retten, als daß er zuläßt, daß diese Einlagen zunichte gemacht werden, daß die Banken zugrunde gehen, daß die Wirtschaft vollständig lahmgelegt wird und die gegenwärtige soziale Ordnung in Frage gestellt wird.“ Das Geld sei nicht dazu da, damit es versteckt wird und daß Einzelne sich damit bereichern, sondern es habe den Bedürfnissen des Volkes und des Staates zu dienen.

Diese Stellungnahme des parlamentarischen Ausschusses der Jugoslawischen Radikalen Vereinigung zeigt, daß nunmehr schon in den weitesten Kreisen die Erkenntnis Platz gegriffen hat, daß die Sanierung der Geldanstalten und die Befriedigung der Einleger ohne vorübergehende Vermehrung der Zahlungsmittel nicht möglich ist. Es wäre nur zu wünschen, daß die davon abhängige Belebung der Wirtschaft bald in Angriff genommen werde!

Saazer Hopfenbericht. Die Nachfrage nach 1935-er Saazer Hopfen hielt in der verflossenen Berichtswoche ständig an. Vom Lande, wo sich das Interesse zu Wochenbeginn hauptsächlich auf billigere Sorten richtete, wurden täglich Verkäufe gemeldet. In den letzten Tagen wurden für Exportzwecke auch einige Partien besserer Qualitäten gekauft. Auch am Platze wurden täglich Umsätze in schwächeren, mittleren und zuletzt auch in besseren Sorten erzielt. Die Preise bewegen sich für 1935-er Saazer Hopfen von R 1250 bis R 1600 je Zentner zu 50 kg. In der öffentlichen Hopfensignierhalle in Saaz wurden seit Beginn der laufenden Saison 28.389 Ballen, d. i. 67.694 Ztr. zu 50 kg 1935-er Saazer Hopfen beglaubigt und exportiert.

Bilderrahmen

aller Art liefert rasch u. billig, desgleichen Verglasungen u. Fensterreparaturen werden prompt und billigst ausgeführt.

I. Celjska kristalija
Celje - Za kresijo 14 - Tel. 154

Deutsche Bankgründung in Beograd

Wie aus Beograd berichtet wird, sei dort ein Direktor der Dresdener Bank eingetroffen, um die wirtschaftlich-finanziellen Verhältnisse und die Möglichkeiten einer Filialgründung seiner Bank kennen zu lernen.

Reise und Verkehr

Die Schweiz ist nicht mehr teuer!

Um auch den jugoslawischen Skifahrern und Touristen den Besuch den sonnigen Skigebiete an den Hängen der Schweizer Berggipfel zu ermöglichen, hat die Schweizer Hotelindustrie die Preise für Nächtigung und Verpflegung ausgiebig ermäßigt und sogenannte 7-tägige Pauschalarrangements eingeführt, in denen komplette Verpflegung ohne Getränke, Zimmer ohne Bad, Beleuchtung, Heizung, Trinkgelder, Bäder- und Sportabgaben sowie der Gepäcks-Transport von der Bahn zum Hotel und zurück inbegriffen sind. Über 500 Schweizer Hotels aller Kategorien, vom Luxuspalast bis zur bescheidenen Gaststätte für unverwöhnte Touristen, haben sich dieser Aktion angeschlossen und bieten den jugoslawischen Touristen einen angenehmen Aufenthalt zu Preisen, die in Verbindung mit dem 45%-igen Fahrpreisnachlaß auf den Schweizer Bahnen die Devise: Die Schweiz ist nicht mehr teuer! durchaus rechtfertigen. Arrangements sind bereits ab Sfrs. 50.— erhältlich.

Interessenten für Reisen nach der Schweiz erhalten alle weiteren Informationen bei „Punit“-Maribor und Celje zugleich mit den ermäßigten Fahrkarten und den nötigen fremden Zahlungsmitteln (Schw. Franken, Schillinge usw.).

Es gibt doch eine

!! Silvesterfeier !!

Wer sich freuen will, muß kommen!



Silenthürer

1935

Original „Muskat-Sylvaner“

Gottesgabe!

Trinket ihn mit Andacht!

Gasthof „Lisce“

Es ist wirtschaftlich zu inserieren!

Hotel „Astoria“ Zagreb,

Telephon Nr. 87 - 77

in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes.

Zentralheizung, fließendes Kalt- und Warmwasser, in jedem Zimmer Telephon. Lift, grosse Terrasse mit Restaurant, in einer Höhe von 42 m mit Aussicht auf die Stadt Zagreb und Umgebung. — Zimmer mit 1 Bett Din 40—50, mit 2 Betten Din 70—80, Pension mit 1 Bett Din 75.— inklusive aller Taxen. Für freundliche Besuche empfiehlt sich höflichst **Fr. Slikan**, der Hoteldirektor.

Klavier

zu vermieten. Anzufragen in der Verw. d. Blattes.

Brillantschmuck

zu verkaufen: Uhrengeschäft Prešernova 3.

Buchhandlung „Domovina“

Celje, Kralja Petra cesta Nr. 45 — 370

In grosser Auswahl empfiehlt

**Schöne Literatur
Jugendschriften
Bilderbücher
Kalender
Goldfüllfedern**

und sonstige

Weihnachtsgeschenke

Schön möbl. Zimmer

Stadtmitte, wird gesucht. Anträge an die Verwaltung des Blattes zu richten. 394

Blaupunkt-Radioapparate

gegen günstige Abzahlung;

Übernahme auch Reparaturen für sämtliche Apparate zu niedrigsten Preisen bei guter Ausführung.

W. PUKMEISTER

Vertreter

CELJE, Kersnikova ulica 40. 392

Registrierkasse

1 Jahr im Gebrauch, günstig zu verkaufen. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes unter Nr. 393.

SPAR- UND VORSCHUSSVEREIN

REGISTRIERTE GENOSSENSCHAFT MIT UNBESCHRÄNKTER HAFTUNG

GLAVNI TRG No 15

IN CELJE

GEGRÜNDET 1900

POSTSPARKASSENKONTO LJUBLJANA 11.176 // GIROKONTO BEI DER NARODNA BANKA, FILIALE MARIBOR // TELEPHON 213

GESCHÄFTSSTUNDEN TÄGLICH VON 8 BIS 1/2 UHR